

Werk

Titel: Francia Saxonique oder Die ostfränkische Reichsteilung von 865/76 und die Folgen...

Autor: Semmler, Josef

Ort: Köln ; Weimar ; Wien

Jahr: 1990

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345858735_0046|log31

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

**Francia Saxonique
oder
Die ostfränkische Reichsteilung von 865/76
und die Folgen**

Von

Josef Semmler

Theodor Schieffer
zum 11. Juli 1990

I.

Nach dem Sturz der agilolfingischen Dynastie überantwortete Karl der Große die *provincia*, die Tassilo III. bis 788 innehatte, nicht mehr einem dux, er vertraute sie *comites ad regendum* an¹. Gemäß erprobter karolingischer Praxis bestellte er einen *praefectus*, dem er selbst und sein Sohn Ludwig der Fromme die *potestas* verliehen *hanc provinciam praevidere, regere et gubernare*². Einer wenig beachteten zeitgenössischen Definition zufolge galt *provincia* als Synonym zu *regnum*³. Bayern wurde als *regnum* dem

¹) Einhard, *Vita Karoli Magni*, ed. O. Holder-Egger, MGH SS rer. Germ. 1911, S. 14; K. Reindel, *Bayern im Karolingerreich*, in: *Karl der Große. Lebenswerk und Nachleben* 1 (1965) S. 226 ff.

²) Th. Bitterauf, *Die Traditionen des Hochstifts Freising* 1 (Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte NF 4, 1905) S. 338 f., Nr. 397 c.

³) Hildemar von Corbie-Civate, *Expositio regulae*, ed. R. Mittermüller, *Vita et regula ss. patris Benedicti* 3 (1880) S. 515, zu *Regula s. Benedicti cap. 55, 7*. edd. A. de Vogüé / J. Neufville, *Sources chrétiennes* 182 (1972) S. 618 ff.; andere Zeugnisse bei R. L. Benson, *Provincia = regnum*, in: *Prédication et propagande au moyen âge. Islam – Byzance – Occident*, *Dumbarton Oaks Colloquia* 3 (1983) S. 41–70. Über Hildemar von Corbie-Civate, der um 840/45 seinen Regelkommentar schrieb, vgl. L. Traube, *Textgeschichte der Regula s. Benedicti*, *Abh. München* 25, 1910, Nr. 2 S. 40 ff.; W. Hafner, *Der Basiliuskommentar zur Regula s. Benedicti* (Beiträge zur Geschichte des alten Mönchtums und des Benediktinerordens 23, 1959) S. 146–150; K. Zeller, *Von Benedikt zu Hildemar. Zu Textgestalt und Textgeschichte der Regula Benedicti auf ihrem Wege zur Alleingeltung*, *Frühmittelalterliche Studien* 23 (1989) S. 127 f. Vgl. H.-W. Goetz, *Regnum. Zum politischen Denken in der Karolingerzeit*, *ZRG Germ.* 104 (1987) S. 118 f.

dem Großfrankenreich integriert. Alsbald erhielt es einen König, auch wenn es ihn mit anderen Regionen teilen mußte.

Nach dem formellen Frieden, den Karl der Große wohl 803 zu Salz mit den Sachsen schloß, fuhr er fort, eben dort Grafen zu installieren⁴. Über die gesamte *provincia* jedoch setzte er seinen Vetter Wala, dessen Hoheitsbereich, wie es scheint, später regional aufgeteilt wurde⁵. Auch diese *provincia*⁶ erhielt noch von Karl dem Großen einen König, der der karolingischen Dynastie angehörte, aber ebenfalls über weitere Regionen herrschte.

Während in den Auseinandersetzungen der Söhne Ludwigs des Frommen im Kampf um die Nachfolge des Vaters im Reich die politisch Hand-

⁴) Annales Laureshamenses ad a. 782, MGH SS 1 (1826) S. 32; Chronicon Moissiacense ad a. 782, MGH SS 1 S. 297; Annales Mosellani ad a. 782, MGH SS 16 (1859) S. 497; vgl. S. K r ü g e r, Studien zur sächsischen Grafschaftsverfassung im 9. Jahrhundert (Studien und Vorarbeiten zum Historischen Atlas Niedersachsens 19, 1950) S. 45–52; H. P a t z e, Geschichte Niedersachsens 1 (1977) S. 599 ff.

⁵) Agius, Vita Hathumodae, MGH SS 4 (1841) S. 167; Translatio s. Pusinnae, MGH SS 2 (1829) S. 681 f.; Vita s. Idae, MGH SS 2 S. 570 f.; vgl. K r ü g e r, Studien S. 58 und 74 ff.; H. K. S c h u l z e, Die Grafschaftsverfassung der Karolingerzeit in den Gebieten östlich des Rheins (Schriften zur Verfassungsgeschichte 19, 1973) S. 292 f., E. H l a w i t s c h k a, Zur Herkunft der Liudolfinger und zu einigen Corveyer Geschichtsquellen, Rheinische Vierteljahrsblätter 38 (1974) S. 92–165, hier S. 93, 147 f. und 154 f. – Zu den karolingischen Amtsträgern in Sachsen gehörte augenscheinlich nicht der Graf Banzleib, *Saxoniae patriae marchio*. Er ist 838 als Inhaber eines zur Zahlung von *decima* und *nona* verpflichteten *beneficium* von der Kirche von Le Mans (nicht expressis verbis als Graf von Le Mans und schon gar nicht 832, so K r ü g e r, Studien S. 54 und vielfach nachgeschrieben) bezeugt, auf das er zu verzichten gedachte, 840 erscheint er als Inhaber eines *beneficium*, diesmal aus kaiserlicher Hand, im Raum Hannover: BM² 972 – Gesta domni Aldrici Cenomannicae urbis episcopi a discipulis suis, ed. R. C h a r l e s / L. F r o g e r (1889) S. 119 ff.; DLD 29; M. B a u d o t, L'abbaye de La Croix-Saint-Ouen à l'époque carolingienne, BECH 141 (1983) S. 13–16, weist aufgrund der Gesta Aldrici S. 77, von BM² 811, ed. K. Z e u m e r, MGH Formulae (1886) S. 312 f. Nr. 34, des Capitulare missorum Silvacense (853), MGH Capit. 2 S. 275 und eines bislang unbekanntes Diploms Karlmanns von Westfranken von 884, August 16, ed. B a u d o t S. 19 ff., darauf hin, daß die in BM² 972 von 838, März 12 genannte *Saxonia patria* nicht Sachsen sein kann, wie dies etwa aus Erconradi, De translatione s. Liborii episcopi, ed. A. C o h a u s z, Studien und Quellen zur westfälischen Geschichte 6 (1966) S. 52, eindeutig hervorgeht, daß es sich vielmehr um die Landschaft *Autlinga Saxonia* in der Normandie handeln muß. Diese Landschaft erscheint in DKdK 28 als pagellus (843), in DKdK 84 als pagus (846) und umfaßte offenbar nur zwei Dekanate der ehemaligen Diözese Bayeux; ihre administrative Bezeichnung überlebte das 9. Jahrhundert nicht; vgl. H. P r e n t o u t, Littus Saxonum, Saxones Baiocassini, Otlinga Saxonia, Revue historique 107 (1911) S. 299–309; vgl. auch D. W h i t e, Litus Saxonum (1961) S. 68 ff. (freundlicher Hinweis von Herrn Kollegen R. H i e s t a n d).

⁶) Vgl. Hildemar von Corbie-Civate, Expositio S. 515: *Provincia enim est quae regem habet veluti est Langobardia, Tuscia, Saxonia, Romania et reliqua.*

lungsfähigen in Sachsen auseinandertraten⁷, wuchs Sachsen nach dem Vertragsabschluß von Verdun des Jahres 843 als *regnum* ins ostfränkische Reich Ludwigs des Deutschen hinein⁸.

Dem Drängen seiner Söhne nachgebend, faßte Ludwig der Deutsche im Jahre 865 die Teilung seines *regnum* ins Auge, wobei Karlmann als der älteste Bayern mit dessen slawischen und lombardischen Marken, Ludwig der Jüngere Thüringen und Sachsen, Karl III. Alemannien und Churwalchen erhalten, Ludwig der Jüngere zudem über die *Austrasii Franci* herrschen sollte⁹. Da sich der Erblasser *episcopia, monasteria, comitiae, publici fisci* und *maiora iudicia* ausdrücklich vorbehielt, mußte das Teilungsprojekt von Zeit zu Zeit bestätigt werden¹⁰. Erst nach Ludwigs des Deutschen Tod zerlegten seine Erben und Nachfolger das ostfränkische *regnum* 876 in drei Teilreiche¹¹. Vertragsgemäß unterstand Sachsen fortan der Herrschaft Ludwigs des Jüngeren, dessen *regnum* außerdem Thüringen, Ostfranken, die mittelrheinischen *civitates* Speyer, Worms und Mainz sowie Köln und Aachen umfaßte. Seine Kanzlei legte dem Herrscher dieses Teilreiches den einfachen *rex*-Titel bei; nur Außenstehende sollten ihn *rex Francorum* nennen¹². Das *regnum* selbst hieß in der Sprache der Kanzlei *orientalis*

⁷) Nithard, *Historiae*, ed. E. Müller, MGH SS rer. Germ. (1907) S. 32, 38 und 41; *Translatio s. Alexandri*, ed. B. Krusch, *Nachrichten Göttingen* (1933) Nr. 4 S. 427; *DLo.* I. 110.

⁸) *Breviarii Erchanberti continuatio*, MGH SS 2 S. 329; *Concilium Moguntinum* (852), MGH Conc. 3 S. 240f.; *Annales Xantenses ad a. 869*, ed. B. v. Simon, MGH SS rer. Germ. (1909) S. 27; *Hrotsvitha von Gandersheim, Primordia coenobii Gandersheimensis*, ed. P. v. Winterfeld, MGH SS rer. Germ. (1902) v. 13, S. 229; vgl. W. Eggert, *Das ostfränkische Reich in der Auffassung seiner Zeitgenossen* (*Forschungen zur mittelalterlichen Geschichte* 21, 1973) S. 19–39. *Annales Bertiniani ad a. 838*, ed. Grat u. a. S. 24; *Annales Fuldenses ad a. 858*, ed. F. Kurze, MGH SS rer. Germ. (1891) S. 42; vgl. H. Patze, *Geschichte Niedersachsens* 1 (1977) S. 601 ff.; J. Fried, *König Ludwig der Jüngere in seiner Zeit*, *Geschichtsblätter für den Kreis Bergstraße* 16 (1983) S. 20 f.; anders W. Schlesinger, *Die Auflösung des Karlsreiches*, in: *Karl der Große. Lebenswerk und Nachleben Bd. 1: Persönlichkeit und Geschichte* (1965) S. 792 ff., hier zitiert nach dem Wiederabdruck in: *Ausgewählte Aufsätze von Walter Schlesinger 1965–1979*, hg. von Hans Patze und Fred Schwind (*Vorträge und Forschungen* Bd. 34, 1987) S. 116 f.

⁹) *Ado von Vienne, Chronicon ad a. 865*, MGH SS 2 S. 325.

¹⁰) *Breviarii Erchanberti continuatio*, MGH SS 2, S. 329; *Annales Fuldenses ad a. 871 und 872*, ed. F. Kurze, MGH SS rer. Germ. (1895) S. 86 f.; *Regino von Prüm, Chronicon ad a. 876*, ed. F. Kurze, SS rer. Germ. (1890) S. 72 f. und 75.

¹¹) *Breviarii Erchanberti continuatio*, MGH SS 2 S. 329; *Annales Fuldenses ad a. 876*, S. 89.

¹²) *DD LJ 1–15 für die Jahre 876 bis 880. Collectio Sangallensis Nr. 37*, MGH *Formulae* S. 412; *Vita Liutbirgae virginis*, ed. O. Menzel, MGH *Deutsches Mittelalter*,

*Francia*¹³; sie monopolisierte damit die offizielle Bezeichnung des Herrschaftsbereiches Ludwigs des Deutschen¹⁴. Eine zeitgenössische Quelle hingegen prägte für Ludwigs des Jüngeren Teilreich die Fremdbezeichnung *regnum Francorum et Saxonum*¹⁵.

Ludwig der Jüngere mochte nicht einmal den Tod seines Bruders Karlmann am 22. September 880 abwarten, um in dreister Zudringlichkeit die Regierungsgewalt des Todkranken möglichst rasch und vollständig zu übernehmen. Das Teilreich der Franken und Sachsen schien im größeren Verband aufzugehen¹⁶. Karl III. setzte, nachdem er 882 die Herrschaft in den *regna* des Bruders angetreten hatte, die Kräfte des „fränkisch-sächsischen“ Teilreiches Ludwigs des Jüngeren für die Belange des Gesamtreiches nicht weniger ein denn die Kontingente der anderen *regna*, die er „zusammengeerbt“ hatte. Seine Privilegien vergab er in etwa gleicher Anzahl an Empfänger im *regnum Francorum et Saxonum* wie an Kirchen und Getreue in Alemannien, Bayern und Ostlotharingien¹⁷.

Mit besonderem Nachdruck hebt die Regensburger Fortsetzung der fuldischen Annalen hervor, *Franci (orientales) et – more solito – Saxones et Duringi*, die im einstigen Teilreich Ludwigs des Jüngeren politischen Handelnden also, hätten sich zur Vorbereitung der Abwahl Kaiser Karls III. mit

Kritische Studentexte 3 (1937) S. 46; Hrotsvitha von Gandersheim, *Primordia Coenobii Gandersheimensis* vv. 307f., ed. P. v. Winterfeld, MGH SS rer Germ. (1902) S. 238; vgl. H. Wolfram, Lateinische Herrschertitel im 9. und 10. Jahrhundert, *MIÖG-Ergänzungsband* 24 (1973) S. 123 und 131.

¹³) Vgl. die Datierungszeilen der DDLJ 1–12. Nach dem 10. Mai 879 fällt die Zählung nach Herrscherjahren *in orientali Francia* weg; vgl. M. L u g g e, *Gallia und Francia im Mittelalter. Untersuchungen über den Zusammenhang zwischen geographisch-historischer Terminologie und politischem Denken vom 6. bis 15. Jahrhundert* (Bonner Historische Forschungen 15, 1960) S. 62f.; E g g e r t, *Das ostfränkische Reich* (wie Anm. 8) S. 271–291.

¹⁴) Vom 19. Oktober 833 bis zum 19. August 876 datierte die Kanzlei die DD LD 13–171 nach Regierungsjahren *in orientali Francia*.

¹⁵) *Breviarium Erchanberti continuatio*, MGH SS 2 S. 329.

¹⁶) Ludwig der Jüngere besuchte nach 880 über sein ursprüngliches Teilreich hinaus bevorzugt Lotharingen, nur einmal noch Bayern; *Annales Fuldenses* ad a. 881 S. 97; DLJ 21; vgl. C. B r ü h l, *Fodrum, Gistum, Servitium regis* Bd. 1 (Kölner Historische Abhandlungen 14, 1 [1968] S. 33 mit Anm. 113; E. E w i g, *Beobachtungen zur politisch-geographischen Terminologie des fränkischen Großreiches und der Teilreiche des 9. Jahrhunderts*, in: *Spiegel der Geschichte. Festschrift für Max Braubach* (1964), hier zitiert nach dem Wiederabdruck in Eugen E w i g, *Spätantikes und fränkisches Gallien* Bd. 1 (Beihefte der *Francia* 3, 1 [1976] S. 338f.

¹⁷) DD Karl III 57–75, 91, 92, 94–104, 107–109, 113, 121, 124, 125, 127, 128, 130–137 a, 157–159, 167–170 und 172.

den *primores* der Bayern und Alemannen zusammengetan, gemeinsam mit ihnen Arnulf zu ihrem Lehensherrscher erwählt, um ihn anschließend zum König zu erheben¹⁸. Obgleich Franken, Sachsen und Thüringer sich mit bayerischen und slawischen Großen schon bei seinem ersten Regensburger Reichstag zu Weihnachten 887 um Arnulf scharten¹⁹, sollte der Herrscher in ihrem *regnum* weniger häufig residieren als in Bayern²⁰. Die von Arnulfs Kanzlei im *regnum* „der Franken und Sachsen“ gewährten Diplome²¹ reichen zahlenmäßig bei weitem nicht an die Urkunden heran, die gleichzeitig etwa nach Bayern gingen.

Im Oktober 889 bat der Bischof von Osnabrück König Arnulf, seinem Hochstift Immunität und Königsschutz und damit die Rechtsstellung zu bestätigen, wie sie den übrigen Kirchen, *quae per totam Franciam et Saxoniam emmunitatis tuitione consistant*, eigne. Indem der Herrscher der Bitte des Bischofs stattgab²², prägte seine Kanzlei eine Formel, die sprachlich der nahekam, die ein außenstehender Zeitgenosse gefunden hatte, um das Teilreich Ludwigs des Jüngeren zu bezeichnen, das aus der *divisio* des ostfränkischen *regnum* Ludwigs des Deutschen von 865/76 hervorgegangen war²³. Arnulfs Diplom für Osnabrück ist freilich verunechtet. Die Formel *Francia et Saxonia* jedoch, wiewohl von der gleichfalls verdächtigten Vorurkunde nicht gedeckt²⁴, gilt gerade wegen des Kontextes, in dem sie auftaucht, als authentisch²⁵. Wenn dem so ist, dann kann man sie nicht als eine Schöp-

¹⁸) Annales Fuldenses ad a. 887, S. 115 f.; Annales Hildesheimenses ad a. 887, ed. G. W a i t z, MGH SS rer. Germ. (1878) S. 19; H. K e l l e r, Zum Sturz Karls III., DA 22 (1966) S. 333–384; W. S c h l e s i n g e r, Die Auflösung (wie Anm. 8) S. 116 f.; G. T e l l e n b a c h, Die geistigen und politischen Grundlagen der karolingischen Thronfolge, Frühmittelalterliche Studien 13 (1979) S. 183–302; E. H l a w i t s c h k a, Von der großfränkischen zur deutschen Geschichte. Kriterien der Wende, SB Sudeten-deutsche Akademie der Wissenschaften und Künste (1988) 2 S. 67 f.

¹⁹) Annales Fuldenses ad a. 888, S. 116.

²⁰) Vgl. B r ü h l, Fodrum S. 36.

²¹) DD Arnulf 1–4, 6, 10, 14, 19, 23, 28, 30, 33, 34, 36, 40, 41, 54, 55, 58–60, 62, 66–70, 74, 78, 80, 83, 84, 101, 102, 105, 107 a, 137, 147, 149, 150, 153–155, 157, 158, 166 und 168.

²²) Vgl. J. S e m m l e r, Iussit ... princeps renovare ... praecepta, in: Consuetudines monastice. Eine Festgabe für Kassius Hallinger aus Anlaß seines 70. Geburtstages (Studia Anselmiana 85, 1982) S. 101–124. D Arnulf 62.

²³) Breviarium Erchanberti continuatio S. 329.

²⁴) D LD 51.

²⁵) Vgl. E. E. S t e n g e l, Diplomatie der deutschen Immunitätsprivilegien vom 9. bis zum Ende des 11. Jahrhunderts (1910) S. 132 ff.; Th. v. S i c k e l, Beiträge zur Diplomatie V, SB Wien 59 (1865) S. 313 f.; K. B r a n d i, Die Osnabrücker Fälschungen, Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst 19 (1900) S. 132 ff.; M. T a n g l, Forschungen zu Karolingerdiplomen, AUF 2 (1909) S. 278–282.

fung der (frühen) Ottonenzeit ansprechen²⁶; die ihr vielfach beigelegte Bedeutung „Reich Heinrichs I. – ottonisch-deutsches Reich“²⁷ gäbe ihr geradezu das Wesen eines *vaticinium*. Die Tatsache, daß eine in etwa zeitgenössische erzählende Quelle sie ebenfalls benutzte²⁸, läßt sich wohl kaum im Sinne gegenseitiger Abhängigkeit deuten. Die literarische Quelle erschließt uns vielmehr Inhalt und Sinn dieser spätkarolingischen Kanzleiformel, die allerdings in frühottonischer Zeit regelrecht „Karriere machen“ sollte²⁹ bis nach Benevent hinab, ins byzantinische Zeremoniell hinein³⁰: *Francia et*

²⁶ So zuletzt B. Pätzold, *Francia et Saxonia – Vorstufe einer sächsischen Reichsauffassung*, Jahrbuch für Geschichte des Feudalismus 3 (1979) S. 22 ff. und 28 ff.; W. Giese, *Der Stamm der Sachsen und das Reich in ottonischer und salischer Zeit* (1979) S. 74 f.; H. Keller, *Reichsstruktur und Herrschaftsauffassung in ottonisch-frühsalischer Zeit*, Frühmittelalterliche Studien 16 (1982) S. 114 f.; W. Eggert / B. Pätzold, *Wir-Gefühl und regnum Saxonum bei frühmittelalterlichen Geschichtsschreibern* (Beihefte zum Archiv für Kulturgeschichte 21, 1984) S. 191 f.; H. Beumann, *Sachsen und Franken im werdenden regnum Teutonicum*, in: *Angli e Sassoni al di qua e al di là del mare* (Settimane di studio del Centro Italiano di Studi sull'Alto Medioevo Bd. 32, 1986) S. 892 f. und 897; J. Ehlers, *Schriftkultur, Ethnogenese und Nationsbildung in ottonischer Zeit*, Frühmittelalterliche Studien 23 (1989) S. 305 f.

²⁷ Vgl. F. Vignier, *Bezeichnungen für Volk und Land der Deutschen vom 10. bis zum 15. Jahrhundert* (1976) S. 138 f.; H. Beumann, *Widukind von Corvey. Untersuchungen zur Geschichtsschreibung und Ideengeschichte des 10. Jahrhunderts* (1950) S. 225 f.; M. Lügge, *Gallia* S. 145 ff.; B. Pätzold, *Francia et Saxonia* (wie Anm. 26) S. 33–44; E. Karpf, *Herrscherlegitimation und Reichsbegriff in der ottonischen Geschichtsschreibung des 10. Jahrhunderts* (1985) S. 173 f.; W. Schlesinger, *Die Königserhebung Heinrichs I. zu Fritzlar im Jahre 919*, in: *Fritzlar im Mittelalter. Festschrift zur 1250-Jahr-Feier*, hg. vom Magistrat der Stadt Fritzlar in Verbindung mit dem Hessischen Landesamt für geschichtliche Landeskunde, Marburg (1974) S. 121 ff., hier zitiert nach dem Wiederabdruck in *Vorträge und Forschungen* Bd. 34 (wie Anm. 8) S. 216–219; zuletzt B. Schneidmüller, *Francia*, in: *Lexikon des Mittelalters* 4 (1989) Sp. 682.

²⁸ *Breviarium Erchanberti continuatio*, S. 329.

²⁹ Vgl. B. Pätzold, *Francia et Saxonia* (wie Anm. 26) S. 22–49; H. Beumann, *Unitas ecclesiae – unitas imperii – unitas regni. Von der imperialen Reichseinheitsidee zur Einheit der regna, Nascita dell'Europa ed Europa carolingia: Un'equazione da verificare* (Settimane di studio del Centro italiano di studi sull'alto medioevo 27, 1981) S. 531 ff., hier S. 565 f.; ders., *Die Bedeutung der Kaisertums für die Entstehung der deutschen Nation im Spiegel der Bezeichnungen von Reich und Herrscher*, in: *Aspekte der Nationenbildung im Mittelalter. Ergebnisse der Marburger Rundgespräche 1972–1975*, hg. von Helmut Beumann und Werner Schröder (Nationes. Historische und philologische Untersuchungen zur Entstehung der europäischen Nationen im Mittelalter 1, 1978) S. 317 ff., hier S. 333 f.

³⁰ *Chronicon Salernitanum*, ed. U. Westerberg, *Studia Latina Stockholmensia* 3 (1956) S. 171. Konstantin Porphyrogenetos, *De administrando imperio*, ed. G. Moravcsik, *Corpus fontium historiae Byzantinae* 1 (1967) S. 142; dazu O. Meyer, *Εἰς τὸν βῆγα Σαξωνίας* in: *Festschrift Albert Brackmann* (1931) S. 128; W. Ohn-

Saxonia meint ursprünglich das freilich nur zwischen 876 und 880 eigenständig existierende karolingische Teilreich Ludwigs des Jüngeren, des zweiten Sohnes Ludwigs des Deutschen³¹.

II.

Ehe diese Bezeichnung eines dem Augenschein nach kurzlebigen karolingischen Teilreiches in der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts in die Prümer Annalen einging³², um in den sechziger Jahren des saeculum obscurum von Widukind von Corvey vornehmlich im Zusammenhang mit Königserhebungen verwandt zu werden³³, griff die Königskanzlei sie 938 und 960 auf³⁴. In diesem Fall rekurrierte sie auf die einst von Arnulf ausgesprochene Immunitätsbestätigung für das Hochstift Osnabrück³⁵. In seinem ersten Regierungsjahr aber umschrieb Otto I. die Rechtsstellung der elterlichen Stiftsgründung Quedlinburg. Sie sollte in allem der entsprechen *sicut et ceterae sanctimoniales feminae quae simili modo a regibus ... ad dei servi-*

sorge, Drei Deperdita der byzantinischen Kaiserkanzlei und die Frankenadressen im Zeremonienbuch des Konstantin Porphyrogennetos, *Byzantinische Zeitschrift* 45 (1952) S. 123 ff., hier zitiert nach dem Wiederabdruck in ders., *Abendland und Byzanz. Gesammelte Aufsätze zur Geschichte der byzantinisch-abendländischen Beziehungen und des Kaisertums* (1958) S. 227 ff., hier S. 236 und 245; W. Schlesinger, Die Anfänge der deutschen Königswahl, *ZRG Germ.* 66 (1948) S. 381 ff., hier zitiert nach dem Wiederabdruck in Kämpf, *Entstehung des deutschen Reiches* (wie Anm. 51) S. 313 ff., hier S. 343; K. Leyser, The tenth century in Byzantine-Western relationship, in: *The relations between East and West in the Middle Ages*, hg. von Derek Baker (1973) S. 29 ff., hier zitiert nach dem Wiederabdruck in Karl Leyser, *Medieval Germany and its Neighbours 900–1250* (1982) S. 103 ff., hier S. 109 f.

³¹) Zu dieser Erkenntnis gelangte auf anderem Wege bereits E. Müller-Mertens, *Die Reichstruktur im Spiegel der Herrschaftspraxis Ottos des Großen* (1980) S. 162 f. Vielleicht zielte J. O. Plasmann, *Princeps und populus. Die Gefolgschaft im ottonischen Staatsaufbau nach den sächsischen Geschichtsschreibern des 10. Jahrhunderts* (1954) S. 66 ff., mit seiner doch konturenlosen Deutung *Francia et Saxonia* = „das Reich im engeren Sinne“ in die gleiche Richtung. Klar und unzweideutig jetzt K. F. Werner, *Deutschland*, in: *Lexikon des Mittelalters* 3 (1986) S. 786.

³²) *Annales Prumienses ad annos 923 et 939*, ed. L. Boschen, *Die Annales Prumienses* (1972) S. 82; vgl. U. Nonn, *Der lothringische Herzogstitel und die Annales Prumienses*, *DA* 31 (1975) S. 548 f.

³³) Vgl. B. Pätzold, *Francia et Saxonia* (wie Anm. 26) S. 40–44.

³⁴) DD OI 20 und 212; vgl. dazu E. von Ottenthal, *Bemerkungen zu den Urkunden der sächsischen Kaiser für Osnabrück*, *MIÖG-Ergänzungsband* 6 (1901) S. 26 ff. und 32 ff.

³⁵) D Arnulf 62; vgl. M. Tangel, *Forschungen zu Karolinger Diplomen*, *AUF* 2 (1909) S. 281 f.

tium constructae videntur mit der Maßgabe indes, daß, *si aliquis generationis nostrae in Francia ac Saxonia regalem potestativa manu possideat sedem, in illius potestate sint ac defensione ... monasterium et sanctimoniales inibi ... congregatae, si autem alter e populo eligatur rex, dieser in eis ... regalem teneat potestatem ... nostrae cognationis*³⁶ *potentissimus ... advocatus habeatur ... loci et eiusdem catervae*³⁷. Quedlinburg sollte demnach hinfort in jedem Falle im königlichen Schutze stehen, gleichgültig wer auch immer in *Francia ac Saxonia* kraft einer Wahl als König amtierte; die Vogtei über das Stift verblieb auch dann beim Hause der Gründer Quedlinburgs, wenn der König nicht der liudolfingischen Dynastie angehören sollte.

Die von Herrscher und Kanzlei unverhohlen zum Ausdruck gebrachte Befürchtung, das Königtum in *Francia ac Saxonia* könne eines Tages von Ottos I. Geschlecht weichen, weil die Wahl des *populus*, kraft derer in *Francia ac Saxonia* der König erhoben zu werden pflegt, auf einen der Dynastie Fremden fiel, wirft die Frage auf, ob man nicht einen vor der Gründung und Privilegierung Quedlinburgs liegenden Präzedenzfall im Auge hatte, eine Königswahl im einstigen Teilreich des 882 verstorbenen Karolingers Ludwig des Jüngeren, die die regierende Dynastie aus ihrem Amte abberief.

Ein Dynastiewechsel war bekanntlich eingetreten, als 911 Konrad I. Ludwig dem Kind *regali iam stirpe deficiente in regno successit*³⁸. Die einzige zeitgenössische Quelle meldet: *Chonradus filius Chonradi comitis a Francis*

³⁶) Zur Deutung dieser Termini H. Hoffmann, Zur Geschichte Ottos des Großen; E. Hlawitschka, Untersuchungen zu den Thronwechseln der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts und zur Adelsgeschichte süddeutschlands (Vorträge und Forschungen Sonderband 35, 1987) S. 17–20 gegen die kasuistische Interpretation von K. Schmid, Die Thronfolge Ottos des Großen, ZRG Germ. 81 (1964) S. 80–163, hier zitiert nach dem Wiederabdruck in: E. Hlawitschka, Königswahl und Thronfolge in ottonisch-frühdeutscher Zeit (1971) S. 417–508, hier S. 466 ff.

³⁷) DD OI 1 und 61; Liutprand von Cremona Antapodosis, ed. J. Becker, MGH SS rer. Germ. (1915) S. 112; Thietmar von Merseburg, Chronicon, ed. R. Holtzmann, MGH SS rer. Germ. N.S. 9 (1935) S. 24; Vita Mahthildis reginae antiquior, MGH SS 10 (1852) S. 577; vgl. C. Erdmann, Beiträge zur Geschichte Heinrichs I., in: Sachsen und Anhalt. Jahrbuch der landesgeschichtlichen Forschungsstelle für die Provinz Sachsen und Anhalt 16 (1940) S. 77 ff., hier zitiert nach dem Wiederabdruck in: ders., Ottonische Studien, hg. von Helmut Beumann (1968) S. 83 ff.; Althoff, Adels- und Königsfamilien im Spiegel ihrer Memorialüberlieferung. Studien zum Totengedenken der Billunger und Ottonen (Münstersche Mittelalter-Schriften 47, 1984) S. 172 ff.; ders., Beobachtungen zum liudolfingisch-ottonischen Gedenkwesen, in: K. Schmid / J. Wollasch, Memoria. Der geschichtliche Zeugniswert des liturgischen Gedenkens im Mittelalter (Münstersche Mittelalter-Schriften 48, 1984) S. 651 f.

³⁸) Continuatio Reginonis ad a. 911, ed. F. Kurze, MGH SS rer. Germ. (1890) S. 155; inhaltlich ähnlich Hermann von Reichenau, Chronicon ad a. 911, MGH SS 5 (1844) S. 112.

*et Saxonibus seu Alamannis ac Baguariis rex electus. Et Hlodarii Karolum regem Gallie super se fecerunt*³⁹. Damit ist gesagt, daß der Wechsel im Königtum sich im Rahmen des ostfränkischen Reiches, wie es der Herrschaft Ludwigs des Deutschen, Arnulfs und Ludwigs des Kindes unterstand, vollzog, während die unter Ludwig dem Jüngeren diesem *regnum* assoziierten Lotharingier ihrer eigenen Wege gingen. Widukind von Corvey dagegen, in der Folgezeit nachgeschrieben⁴⁰, beschränkt den Kreis der Wähler Konrads I. auf *omnis populus Francorum atque Saxonum*. Dieser habe Otto, *dux in tota Germania princeps*⁴¹, das königliche Diadem angetragen; aus Altersgründen habe Otto jedoch die Bürde des Herrscheramtes zurückgewiesen und seinerseits Konrad I. in Vorschlag gebracht. Mag Konrad I. seine Machtbasis auch in Franken gehabt haben, während Sachsen vornehmlich in seinen nördlichen und östlichen Regionen ihm zeitweise zu entgleiten drohte, auf das einstige Teilreich Ludwigs des Jüngeren beschränkte er seine Regierungstätigkeit nie⁴², sondern trat als gesalbter ostfränkischer König auf, wurde als solcher anerkannt.

Die Königswahl, durch Konrads I. Tod am 23. Dezember 918 erforderlich geworden und erneut einen Dynastiewechsel bewirkend, stellt uns vor ein quellenkritisches Problem ersten Ranges: Es gibt keine einzige zeitgenössische Quelle, die uns die Erhebung Heinrichs I. schildert, geschweige denn ihre Hintergründe erkennen ließe. Befragen wir notgedrungen die dem Vorgang zeitlich am nächsten – in einer Distanz von mindestens zwei Generationen – stehenden Quellen, so erfahren wir übereinstimmend, Konrad I. habe, als er den Tod herannahen fühlte, Heinrich, den Sohn Ottos, der acht Jahre zuvor angeblich zu Konrads Gunsten auf die königliche Würde verzichtete, als seinen Nachfolger bezeichnet. Die erste Gegenfrage, die sich uns in diesem Zusammenhang stellt, warum die Designation des Nachfolgers einen dem Konradiner-Hause nicht zugehörigen, offenbar weder verwandten noch verschwägerten Adligen traf, der Wechsel der Königsdynastie also von vorneherein intendiert war, obwohl Konrad I. außer seinem wohl wirklich zur Übernahme der Herrschaft bereiten Bru-

³⁹) *Annales Alamannici* ad a. 912, ed. W. L e n d i, Untersuchungen zur frühalamannischen Annalistik (*Scrinium Friburgense* 1, 1971) S. 188; weniger detailliert Liutprand von Cremona, *Antapodosis* S. 45.

⁴⁰) Thietmar von Merseburg, *Chronicon* S. 10; *Annalista Saxo* ad a. 911, MGH SS 6 (1844) S. 592.

⁴¹) *Vita Mahthildis reginae antiquior*, MGH SS 10 (1852) S. 575.

⁴²) H.-W. G o e t z, Der letzte „Karolinger“? Die Regierung Konrads I. im Spiegel seiner Urkunden, *AfD* 26 (1980) S. 81–109 sowie S. 115–118.

der Eberhard noch weitere männliche Angehörige, darunter zwei Brüder besaß⁴³, diese Frage legten sich auch die Autoren unserer Quellen vor: Liutprand von Cremona läßt den sterbenden König auf die Eignung des Liudolfingers abheben⁴⁴. Ähnlich argumentieren auch Thietmar von Merseburg⁴⁵ und der Continuator Reginonis, der die Erhebung Heinrichs I. als ein friedensstiftendes Werk ansieht, *ne in eligendo rege discidium regni fieret*⁴⁶. Widukind von Corvey freilich konstatiert, das konradinische Haus sei durchaus in der Lage gewesen, das Königtum fortzuführen, es fehlten ihm lediglich *fortuna et mores*, die der Erblasser jedoch bei Heinrich I. und seinen Sachsen ausmachte⁴⁷. Ekkehard IV. von St. Gallen schließlich läßt Konrad I. bedenken, sein Bruder Eberhard sei weder *regno virtute habilis* noch *populo moribus acceptus*, und ihm daher von der Thronkandidatur zugunsten des unvergleichlichen Heinrich, Grafen in Sachsen, abraten⁴⁸. Ob Eberhard tatsächlich keine Eignung für das königliche Amt besaß, können wir nicht beurteilen; er mußte sie ja nie unter Beweis stellen. Genau so wenig wissen wir, ob die Erhebung des angeblich unbeliebten Königsbruders zu *discidium regni* geführt hätte, wobei noch immer die unbeantwortete Frage mitschwingt, um welches *regnum* es sich eigentlich handelte⁴⁹. Daß dem Hause Konrads I., und damit speziell Eberhard, *fortuna et mores* bzw. *virtus et mores* gefehlt hätten, das Königtum weiterzuführen, von der Forschung allzu oft als gravierender Mangel an „Königsheil“ gedeutet⁵⁰, läßt den Skeptiker unbefriedigt⁵¹.

⁴³) Continuatio Reginonis ad. a. 919, S. 156. DD K I 8 und 13; E. Wisplinghoff, Rheinisches Urkundenbuch 1 (Publikationen der Gesellschaft für rheinische Geschichtskunde 57, 1972) S. 91 f. Nr. 80.

⁴⁴) Liutprand von Cremona, Antapodosis S. 46.

⁴⁵) Thietmar von Merseburg, Chronicon S. 12.

⁴⁶) Continuatio Reginonis ad a. 919, S. 156.

⁴⁷) Widukind von Corvey, Res gestae Saxonicae, edd. P. Hirsch/H.-E. Lohmann, MGH SS rer. Ger. (1935) S. 37 f.

⁴⁸) Ekkehard, Casus s. Galli, ed. H. F. Haefele, Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters: Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe 10, 1980) S. 110.

⁴⁹) Eine Auswahl möglicher Antworten bietet H.-W. Goetz, Zum politischen Denken (wie Anm. 3) S. 131–168.

⁵⁰) Vgl. H. Beumann, Widukind (wie Anm. 27) S. 237–240; ders., Die sakrale Legitimierung des Herrschers im Denken der ottonischen Zeit, ZRG Germ. 66 (1948) S. 1–45, hier zitiert nach dem Wiederabdruck in: Hlawitschka, Königswahl und Thronfolge (wie Anm. 36) S. 148–199, hier S. 154 ff. mit der älteren Lit.; H. Mitteis, Die Krise des deutschen Königswahlrechtes, SB München, Phil. hist. Klasse, 1950, 8 S. 1–92, hier zitiert nach dem Wiederabdruck im ebengenannten Sammelband S. 216–303, hier S. 230 ff.; Goetz, Der letzte „Karolinger“ (wie Anm. 42) S. 57 mit weiterer Lit.

⁵¹) Vgl. W. Mohr, König Heinrich I. Eine kritische Studie zur Geschichtsschrei-

Um den „in der deutschen Geschichte des Mittelalters einzigartigen Fall ... , daß ein Herzog den Stammesgedanken (besser wäre zu sagen: die dynastischen Ambitionen) derartig hinter den Reichsgedanken zurückstellte“⁵², mit handfesten machtpolitischen und verfassungsrechtlichen Gründen versuchsweise zu erklären, sei ein Blick auf das westfränkische *regnum* gestattet, in dem zwischen 888 und 936 die jeweils anstehende Königserhebung mehrmals mit einem Dynastiewechsel verbunden war: Ein fränkischer König konnte gemäß karolingischer Tradition weder die Funktion des Grafen ausüben, noch – in der Spätzeit nicht mehr – an der Spitze großer Königsabteien als Laienabt stehen. Er besetzte diese Ämter mit seinen Lehensleuten. Ein Graf und Laienabt, stieg er zum König auf, verzichtete auf diese *honores*, begab sich damit seiner Machtposition. Für seine Dynastie und damit für die eigene Herrschaft konnte er sie nur erhalten, stand ein engster Verwandter bereit, den er in die eigenen *honores* einweisen mochte, wie denn 888 König Odo seinen Bruder Robert mit den robertinischen Grafschaften und Abteien investierte⁵³. Fehlte der Bruder oder Schwager, dann benannte der gerade erhobene König das Haupt der im *regnum* rivalisierenden Dynastie und vertraute ihm die Position des *dux regni* und damit des *secundus a rege* an⁵⁴. So fungierten Robert, der spätere König, unter Karl dem Einfältigen, danach sein Sohn Hugo der Große unter König Rudolf, erst recht unter Ludwig IV. Transmarinus als Zweite nach dem Herrscher, wechselnde Titel (*marchio* und Komposita, *dux*, *princeps*) brachten ihre Stellung zum Ausdruck.

Hätte Konrad I. Ende 918 dem Ansinnen seines Bruders stattgeben wol-

bung der letzten hundert Jahre (1950) S. 12 f.; M. L i n t z e l, Miscellen zur Geschichte des zehnten Jahrhunderts, in: Berichte über die Verhandlungen der Sächsischen Akademie der Wissenschaften, Phil.-hist. Kl. 100, 2 (1953) S. 1–85, hier zitiert nach dem Wiederabdruck in: H l a w i t s c h k a, Königswahl und Thronfolge S. 309–388, hier S. 346 ff.; K. R e i n d e l, Herzog Arnulf und das Regnum Bavariae, Zs. für bayerische Landesgeschichte 17 (1954) S. 187, hier zitiert nach dem Wiederabdruck in: H. K ä m p f, Die Entstehung des deutschen Reiches (Wege der Forschung 1, 1956) S. 213–288, hier S. 262 f.; W. S c h l e s i n g e r, Die Königserhebung Heinrichs I. Der Beginn der deutschen Geschichte und die Geschichtswissenschaft, HZ 221 (1975) S. 536; d e r s., Die Königserhebung Heinrichs I. (wie Anm. 27) S. 207.

⁵²) R. H o l t z m a n n, Geschichte der sächsischen Kaiserzeit [900–1024] (1961) S. 67.

⁵³) DD Odo 33, 34, 35 und 50; E. F a v r e, Eudes, comte de Paris et roi de France [882–898] S. 96 f. sowie 227 ff. mit Anm. 1.

⁵⁴) Zur Position des *dux regni* K. B r u n n e r, Der fränkische Fürstentitel im neunten und zehnten Jahrhundert, in: H. W o l f r a m, Intitulatio II (MIÖG-Ergänzungsband 24, 1973) S. 186 ff., 197 ff. und 261 ff.; vgl. auch K. F. W e r n e r, Les origines (avant l’an mil), Histoire de France 1 (1984) S. 438 ff. und 457 f.

len, so hätte der designierte Eberhard auf sämtliche *honores* und Machtpositionen der Konradiner verzichten müssen, ohne daß sie ein naher Verwandter hätte übernehmen können, denn die Brüder standen wohl nicht mehr zur Verfügung⁵⁵. Sollten sie jedoch dem konradinischen Hause erhalten bleiben, so mußte Eberhard sie beibehalten oder übernehmen; er mußte de facto zum *dux regni* aufsteigen, zum *secundus a rege*⁵⁶. Ein anderer mußte König werden – der Liudolfinger Heinrich, der die Positionen seiner Dynastie augenscheinlich selbst zu bewahren gedachte⁵⁷.

Wenn sie den Kreis derer umschreiben, vor denen König Konrad I. seinen Nachfolger benannt haben soll, divergieren unsere Quellen aufs neue: Auf Liutprands Bericht ist nichts zu geben, leisteten doch von den am Sterbelager des Herrschers angeblich anwesenden *principes* aus Bayern, Schwaben, Lotharingen und der Francia fast alle außer dem Königsbruder

⁵⁵) E. D ü m m l e r, Geschichte des ostfränkischen Reiches Bd. 3 (?1888) S. 614 vermutete, Eberhards und Königs Konrads I. Bruder Otto sei vor 918 gestorben; von Burcharth, dem vierten der Brüder, ist sonst nichts bekannt. Gebhard, der Oheim, 903 *dux regni* Lotharingens, war 910 im Kampf gegen die Ungarn gefallen. DD Ludwigs des Kinds 20 und 55; Annales Alamannici ad a. 910, S. 186.

⁵⁶) Vgl. Vita Iohannis abbatis Gorziensis, MGH SS 4 (1841) S. 367. 914 erhält Eberhard bereits den Titel des *marchio* (D KI 23). 918 tritt er – freilich nach dem Zeugnis Späterer – als „Königsmacher“ auf (Widukind von Corvey, Res gestae Saxonicae S. 37 ff.; Ekkehard, Casus s. Galli S. 110; Thietmar von Merseburg, Chronicon S. 12), nachdem er zuvor militärische Aktionen im Auftrag des Königs angeführt haben soll (Widukind S. 35 f.). In Sachsen vor allem verfügte er über Lehen, deren Inhaber sich gegen die Mediatisierung, gegen die Zwischenschaltung Eberhards in ihrem Lehensnexus zum König sträubten (Continuatio Reginonis ad a. 937, S. 160; Widukind von Corvey S. 48 und 71 ff.). All dies entsprach aufs genaueste den Funktionen und der Stellung des robertinischen *dux regni* (Francorum) im Westfrankenreich (Flodoard von Reims, Annales ad a. 936, 941, 943, 946, 950 und 954, ed. Ph. L a u e r (1906) S. 64, 79 f., 88, 99, 101, 127 und 138 f.; Dudo von Saint-Quentin, De moribus et actis primorum Normannorum ducum, ed. J. L a i r, Mémoires de la Société des antiquaires de Normandie 3, 3 (1865) S. 170; M. F a r o u x, Recueil des actes des ducs de Normandie de 911 à 1066 (1961) S. 71 f. Nr. 3.

⁵⁷) Diese Erwägung geht zurück auf K. F. W e r n e r, Les origines (wie Anm. 54) S. 457; andeutungsweise schon E. E. S t e n g e l, Der Stamm der Hessen und das Herzogtum Franken, in: Abh. und Untersuchungen zur hessischen Geschichte: (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen und Waldeck 26, 1960) S. 369 ff. Die Würde des Laienabtes in Hersfeld hatte Heinrichs I. Vater bereits 913 aufgegeben, vgl. Decimatio quae pertinet ad s. Uvigberhtum, ed. H. W e i r i c h, Urkundenbuch der Reichsabtei Hersfeld 1 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen und Waldeck 19, 1 [1936] S. 369 ff.); D Konrad I 15. Nach dem Tode Ottos des Erlauchten wollte König Konrad I. Heinrich nicht in den Positionen des Vaters nachfolgen lassen, er überzog ihn sogar mit einer Fehde, vgl. Widukind von Corvey, Res gestae Saxonicae S. 30 und 35 f., doch schlug der Liudolfinger zurück, vgl. Annales Alamannici ad a. 915, S. 190.

Eberhard erst nach z. T. langen Jahren dem Wunsche Konrads I. Folge. Der Continuator Reginonis versammelt wie auch Thietmar von Merseburg nur die *fratres* und *cognati*, die *maiores Francorum* bei Konrad⁵⁸. Widukind von Corvey aber und später auch der Mönch von St. Gallen wollen wissen, der König habe seine dringliche Bitte, Heinrich dem Sachsen zum Königtum zu verhelfen, seinem Bruder Eberhard unter vier Augen eröffnet.

In Ausführung dieser königlichen Willensäußerung suchte Eberhard – so Widukind von Corvey – Heinrich auf, übergab sich ihm selbst mitsamt seinen Schätzen, schloß Frieden mit ihm und einen Freundschaftsbund⁵⁹. Davon wissen die anderen Quellen nichts; sie begnügen sich damit, die Übergabe der Insignien an den neuen König zu berichten⁶⁰. Eberhard seinerseits berief ein *colloquium publicum*⁶¹, eine *concio* nach Fritzlar ein⁶², zu der die *principes et natu maiores exercitus Francorum* zusammenströmten. *Coram omni populo Francorum et Saxonum* benannte er dort Heinrich als (neuen) König⁶³, der *consensu Saxonum et Francorum* erhoben wurde. Der Continuator Reginonis allerdings weiß zu berichten, Franken, Alemannen, Bayern, Thüringer und Sachsen hätten Heinrich I. gewählt⁶⁴, und gibt damit zu verstehen, daß so der vakante Thron des alle diese *gentes* umfassenden *regnum* besetzt worden sei, des Reiches Ludwigs des Deutschen, Arnulfs und zuletzt noch Konrads I. Es wäre zu einfach, wollten wir uns mit dem Eingeständnis bescheiden, daß wir infolge des Ausfalls jeglicher zeitgenössischer Nachricht nie wissen können und werden, wer 919 Heinrich I. die Stimme gab. Fest steht vielmehr, daß Bayern und Alemannen auf dem *colloquium publicum* zu Fritzlar, das zur Erhebung Heinrichs I. führte, nicht erschienen, erkannten sie doch den dort erwählten Liudolfinger erst nach Monaten und Jahren an.

Zurückverwiesen auf den unzulänglichen, nur hinsichtlich der Wählerschaft Heinrichs I. durch den noch späteren Ekkehard IV. von St. Gallen

⁵⁸) Continuatio Reginonis ad a. 919, S. 156; Thietmar von Merseburg, Chronicon S. 12.

⁵⁹) Widukind von Corvey, Res gestae Saxonicae S. 37 ff.; Ekkehard, Casus s. Galli S. 110. Zu den durch das Lehensband verstärkten Freundesbindungen vgl. H. B e u m a n n, Unitas ecclesiae (wie Anm. 29) S. 567 f.; zusammenfassend G. A l t h o f f / H. K e l l e r, Heinrich I. und Otto der Große. Neubeginn und karolingisches Erbe (Persönlichkeit und Geschichte 124/127, 1985) S. 62 ff.

⁶⁰) Continuatio Reginonis ad a. 919, S. 156; Liutprand von Cremona, Antapodosis S. 147; Ekkehard, casus s. Galli S. 110.

⁶¹) Ekkehard, Casus s. Galli S. 110.

⁶²) Thietmar von Merseburg, Chronicon S. 12.

⁶³) Widukind von Corvey, Res gestae Saxonicae S. 39.

⁶⁴) Continuatio Reginonis ad a. 920, S. 156.

verbürgten Bericht Widukinds von Corvey über die *concio* von Fritzlar, nehmen wir zur Kenntnis, *omnis populus Francorum et Saxonum* habe Heinrich I. zum König ausgerufen⁶⁵. Der Herrschaftsverband der Franken und Sachsen setzte sich damit einen König, der über seinen Herrschaftsbereich gebieten sollte, das *regnum* der Franken und Sachsen, die *Francia et Saxonia*, das einstige Teilreich Ludwigs des Jüngeren; er sollte herrschen über das Reichsvolk dieses *regnum*⁶⁶.

Letztlich wohl nie zu klären dürfte die immer wieder aufgeworfene Frage sein, warum, unter welchen politischen Gegebenheiten und Sachzwängen Heinrich die ihm augenscheinlich auf dem Tag zu Fritzlar angebotene Königsweihe, in deren Mittelpunkt die kirchliche Krönung und die sakramentale Salbung stehen sollten, ablehnte. Man mag die nur von Widukind von Corvey dem König in den Mund gelegte Begründung⁶⁷ als Erfindung des später Schreibenden verwerfen. Daß König Heinrich I. die Königsweihe nicht empfing, berichten nicht nur auf Widukind von Corvey rekurrierende⁶⁸, sondern auch unabhängige süddeutsche Quellen⁶⁹, so daß das Problem eben nicht vom Tisch zu wischen ist⁷⁰. Als wahrscheinlichste

⁶⁵) Widukind von Corvey, *Res gestae Saxonicae* S. 39; Ekkehard, *Casus s. Galli* S. 110.

⁶⁶) Seit langem deutet die Forschung den in Fritzlar handelnden *populus Francorum et Saxonum* als das zur Trägerschaft des Reiches berufene Reichsvolk. Wenn sie sich allerdings die – für manche Gelehrte bedeutungslose oder gar abwegige – Frage vorlegt, welchem *regnum* dieses Reichsvolk zugeordnet sei, erscheint vielfach als Bezugsgröße das ostfränkisch-ottonische Reich, wie es die späten Karolinger und bald auch wieder die Ottonen beherrschten: E. Rosenstock-Huessy, *Königshaus und Stämme in Deutschland zwischen 911 und 1250* (1914) S. 94 ff.; Beumann, *Widukind* (wie Anm. 27) S. 225 ff.; Mittels, *Krise* (wie Anm. 50) S. 256 ff.; Lügge, *Gallia* (wie Anm. 13); C. Brühl, *Die Anfänge der deutschen Geschichte*, SB Wissenschaftliche Gesellschaft an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt Bd. 10 1972 Nr. 2 S. 167; Schlesinger, *Königserhebung* (wie Anm. 51) S. 540 ff.; Reindel, *Herzog Arnulf* (wie Anm. 51) S. 252 f.; Pätzold, *Francia et Saxonia* (wie Anm. 26) S. 22 ff. und 44 ff.; E. Karpf, *Herrscherlegitimation* (wie Anm. 27) S. 173 f. und 193 f.; Beumann, *Sachsen und Franken* (wie Anm. 26) S. 888 ff.; andeutungsweise anders K. Leyser, *Herrschaft und Konflikt. König und Adel im ottonischen Sachsen* (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 76, 1984) S. 175 f.; und Althoff/Keller, *Heinrich I.* (wie Anm. 59) S. 56, vgl. aber ebda. S. 59 f.

⁶⁷) Widukind von Corvey, *Res gestae Saxonicae* S. 39.

⁶⁸) Thietmar von Merseburg, *Chronicon* S. 12 ff.; *Annales Quedlinburgenses ad a. 920*, MGH SS 3 (1839) S. 52.

⁶⁹) *Vita Oudalrici episcopi*, MGH SS 4 (1841) S. 389; Hermann von Reichenau, *Chronicon d. a. 919*, S. 112.

⁷⁰) Vgl. Lintzel, *Miszellen* (wie Anm. 51) S. 340 ff.; C. Brühl, *Fränkischer Krönungsbrauch und das Problem der Festkrönungen*, in: *Aus Mittelalter und Diplomatik 1* (1989) S. 388 ff. und Schlesinger, *Königserhebung* (wie Anm. 51) möchten

Lösung des Rätsels erweist sich wohl die, die C. Erdmann vorschlug: Obwohl Heinrichs I. Vorgänger Konrad I. die sakramentale Königsweihe empfing⁷¹, hatte sich die kirchliche Herrscherweihe im ostfränkischen Reich noch nicht zu einer Tradition verdichtet, deren Beachtung für eine Königserhebung konstitutiv gewesen wäre⁷². Setzen wir jedoch voraus, daß die Wahl zu Fritzlar „eine Angelegenheit der Franken und Sachsen“ war⁷³, Heinrich I. sein Amt als Herrscher des ehemaligen Teilreiches Ludwigs des Jüngeren antrat, dann hätte sich der Liudolfinger, gerade wenn er sich an karolingische Traditionen band, damit rechtfertigen können, daß es für die Königsweihe in seinem „Drittelreich“ überhaupt kein Vorbild gab⁷⁴. Heinrichs Entscheidung gegen den Empfang der Königssalbung kann, solchermaßen motiviert, nur für die ersten Monate seiner Regierung gegolten haben. Warum er die sakramentale Herrscherweihe später, nachdem er längst ins gesamte ostfränkische Reich hineingewachsen war und mit Lotharingen sogar ein karolingisches *regnum* mit althergebrachter Salbungstradition gewonnen hatte, nicht nachholte, harrt nach wie vor der Erklärung.

Der Tod Konrads I. löste fast gleichzeitig eine zweite Ereigniskette aus, von der ebenfalls nicht ein einziges zeitgenössisches Quellenzeugnis vorliegt. Der Liutpoldinger Arnulf hatte wohl 917 der „konradinischen Invasion Bayerns“ ein Ende gesetzt⁷⁵. Bayern und *orientales Franci*⁷⁶ forderten

die von Widukind von Corvey ebenfalls als einzigem Zeugen berichtete Krönung Heinrichs I. festhalten, verlegen sie jedoch in den außerkirchlichen Raum.

⁷¹) Concilium Altheimense (916) c. 21 und 23, MGH Conc. 6, 1 S. 28 und 30 f.; C. B r ü h l, Kronen- und Krönungsbrauch im frühen und hohen Mittelalter, in: *Aus Mittelalter und Diplomatie* 1 (1989) S. 429 f.

⁷²) C. E r d m a n n, *Der ungesalbte König*, DA 2 (1938) S. 311 ff., hier zitiert nach dem Wiederabdruck in: *ders.*, *Ottonische Studien* (wie Anm. 37) S. 1–15; S c h l e s i n g e r, *Königserhebung* (wie Anm. 51) S. 212 f.; E. K a r p f, *Königserhebung ohne Salbung. Zur politischen Bedeutung von Heinrichs I. ungewöhnlichem Verzicht in Fritzlar 919*, *Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte* 34 (1984) S. 11 ff.

⁷³) R e i n d e l, *Herzog Arnulf* (wie Anm. 51) S. 261; S c h l e s i n g e r, *Anfänge der deutschen Königswahl* (wie Anm. 30) S. 342 f.

⁷⁴) Ludwig der Jüngere trat seine Herrschaft im später *Francia et Saxonia* genannten ostfränkischen Teilreich an, ohne die Herrscherweihe empfangen zu haben, vgl. BM¹1519e.

⁷⁵) Liutprand von Cremona, *Antapodosis* S. 47; *Annales Alamannici ad a. 917*, S. 190; *Annales Iuvavenses antiqui ad a. 917*, S. 744; *Fragmentum de Arnulfo duce*, MGH SS 17 (1861) S. 517.

⁷⁶) Unter den *Franci orientales*, die Arnulf als königlichen Herrscher wünschten, versteht die Forschung gemeinhin die Mainfranken, speziell die ostfränkischen Gegner der Konradiner; vgl. R e i n d e l, *Herzog Arnulf* (wie Anm. 51) S. 264 f.; M. L i n t z e l, *Zur Designation und Wahl König Heinrichs I.*, in: H l a w i t s c h k a, *Königswahl und*

Arnulf, ihren *dux, fortitudine clarus et victoria ... eximius, quia de progenie imperatorum et regum est ortus*, auf, die Königswürde anzunehmen⁷⁷, worauf dieser sich eingelassen haben muß.

Auf die Frage, für welchen Machtbereich das Arnulf angetragene Königtum gelten sollte, erhalten wir von einer scheinbar zeitlich nahestehenden, freilich höchst problematischen Quelle eine sehr präzise Antwort: *Bawarii sponte se reddiderunt Arnulfo duci et regnare eum fecerunt in regno Teutonicorum*⁷⁸. Als *regnum Teutonicorum* bezeichnen Quellen des ausgehenden 11. Jahrhunderts das ottonisch-salische Reich; die frühesten stammen aus dem Umkreis Gregors VII.⁷⁹. Der zitierte Satz wurde erst im 12. Jahrhundert von Schülerhand niedergeschrieben, die sich manche Fehler und nachträgliche Korrekturen erlaubte⁸⁰. Dieser Sachverhalt veranlaßt nicht wenige Forscher, ihm jedwede Authentizität als Frühbeleg zur Bezeichnung des ottonisch-deutschen *regnum* abzuspochen⁸¹. Entscheidend

Thronfolge (wie An. 36) S. 56 ff.; G. Wolf, Das sog. Gegenkönigtum Arnulfs von Bayern, *MIÖG* 91 (1983) S. 378 f.; H. Beumann, Die Ottonen (1987) S. 34 f.; W. Störmer, Zum Wandel der Herrschaftsverhältnisse und inneren Strukturen Bayerns im 10. Jahrhundert, in: Gesellschaftsgeschichte. Festschrift für Karl Bosl zum 80. Geburtstag 2 (1988) S. 278 f. Mit einiger Wahrscheinlichkeit zählten Bewohner der Diözese Eichstätt zu Arnulfs Wählern; vgl. die Teilnahme des Eichstätter Bischofs an den rein bayerischen Synoden zu Regensburg und Dingolfing im Januar und Juli 932, *MGH Conc.* 6, 1 S. 95 und 120.

⁷⁷) *Fragmentum de Arnulfo duce* S. 570; Liutprand von Cremona, *Antapodosis* S. 47.

⁷⁸) *Annales Iuvanvenses maximi ad a. 920*, *MGH SS* 30, 2 (1934) S. 742.

⁷⁹) Vgl. etwa *JL* 5021, 5036 und 5051, ed. E. Caspar, *MGH Epp. sel.* 2 (1923) S. 317 f., 339 f. und 356 ff. Nr. IV, 13 und 25 sowie V, 7, aber auch Lampert von Hersfeld, *Annales ad a. 1053*, ed. O. Holder-Egger, *MGH SS rer. Germ.* (1894) S. 64; weitere Belege bei Vignier, *Bezeichnungen* (wie Anm. 27) S. 198 ff. sowie B. Merta, Die Titel Heinrichs II. und der Salier, in: H. Wolfram / A. Scharer, *Intitulatio III*, *MIÖG-Ergänzungsband* 29 (1988) S. 170 f.

⁸⁰) Vgl. H. Breßlau, Die ältere Salzburger Annalistik, *Abh.* Berlin 1923 Nr. 2 S. 7 ff.; Reindel, Herzog Arnulf (wie Anm. 51) S. 266 ff.; R. Buchner, Nachträge aus den neu gefundenen *Annales Iuvanvenses maximi*, in: G. Waitz, *Jahrbücher des deutschen Reiches unter Heinrich I.* (1876) S. 299; zuletzt Beumann, Die Bedeutung (wie Anm. 29) S. 345 f. und 363 ff.

⁸¹) H. Thomas, *Regnum Teutonicum = diutiskono richi*, *Rheinische Vierteljahrsblätter* 40 (1976) S. 17 ff.; C. Brühl, Die Anfänge (wie Anm. 66) S. 159 f. und 171 f.; I. Reiffenstein, *Bezeichnungen der deutschen Gesamtsprache*, in: W. Besch / O. Reichmann / S. Sonderegger, *Sprachgeschichte* 2 (1985) S. 1722; H. Thomas, *Theodiscus – diutiskus – regnum Teutonicorum*. Zu einer Studie über die Anfänge des deutschen Sprach- und Volksnamens, *Rheinische Vierteljahrsblätter* 51 (1987) S. 288 und 299 ff.; anders I. Strasser, *Diutisk – deutsch*. Neue Überlegungen zur Entstehung der deutschen Sprachbezeichnung, *SB Wien* 444 (1984) S. 53, unter Beru-

müßte jedoch das Faktum sein, daß zum angegebenen Zeitpunkt das ottonisch-salische Reich noch gar nicht existierte, seine Vorgängerinstitution, das ostfränkische *regnum*, wie es zuerst Ludwig der Deutsche, zuletzt Konrad I. beherrschten, sich aufzulösen im Begriffe stand⁸²: Bereits 910/911 hatte Lotharingen seinen eigenen Weg eingeschlagen; Franken und Sachsen hatten just in diesem Augenblick Heinrich I. zu ihrem königlichen Herrn ausgerufen; und Schwaben/Alemannien, an der Proklamation Arnulfs von Bayern ebensowenig beteiligt wie an der Erhebung Heinrichs I., hielt sich in seiner Option für den einen oder den anderen der neuen Könige oder gar für einen dritten Weg⁸³ völlig zurück.

Die Frage nach dem Herrschaftsverband, dem *regnum*, an dessen Spitze Arnulf von Bayern treten sollte, läßt sich zufriedenstellend nur von den Wählern des Liutpoldingers her beantworten. Da wir ihnen nicht unterstellen können, daß sie ihrem Kandidaten ad hoc einen Hoheitsbereich zuschnitten, fällt unser Blick auf ein *regnum Francorum*, dessen Gravitätszentrum in Bayern lag, dessen Führungsschicht sich mehrheitlich aus bayerischen bzw. in Bayern ansässigen und amtierenden Adligen rekrutierte. Es ist das *regnum* Karlmanns, des ältesten Sohnes Ludwigs des Deutschen, wie es im Zuge der ostfränkischen Reichsteilung 865/76 konstituiert wurde⁸⁴.

fung auf H. B e u m a n n , Die Bedeutung (wie Anm. 29) S. 343 ff., der sehr wohl zwischen ursprünglicher und zeitgenössischer Wortwahl unterscheidet.

⁸²) Darauf wies bereits vor Jahrzehnten hin G. T e l l e n b a c h , Königtum und Stämme in der Werdezeit des Deutschen Reiches, in: Quellen und Studien zur Verfassungsgeschichte des deutschen Reiches in Mittelalter und Neuzeit VII, 4 (1939) S. 99; jetzt auch J. J a r n u t , Gedanken zur Entstehung des mittelalterlichen deutschen Reiches, Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 32 (1981) S. 105. Von daher verbietet es sich, mit H. B r e ß l a u , Die ältere Salzburger Annalistik (wie Anm. 80) S. 58 f.; H. H e i m p e l , Bemerkungen zur Geschichte König Heinrichs I., in: H l a w i t s c h k a , Königswahl und Thronfolge S. 34 f.; R e i n d e l , Herzog Arnulf (wie Anm. 51) S. 269 f., H. M i t t e i s , Die Krise (wie Anm. 51) S. 264 ff., G. W o l f , Das sog. Gegenkönigtum S. 381 ff., B e u m a n n , Sachsen und Franken (wie Anm. 26) S. 906 und d e r s . , Die Bedeutung (wie Anm. 27) S. 98 f., die Erhebung Arnulfs auf das gesamte (ostfränkisch-deutsche) Reich zu beziehen. Dasselbe gilt auch für die Wahl Heinrichs I. in Fritzlar, mag auch Heinrich I. seine Wahl von 919 nachträglich so gedeutet haben, wie J. F l e c k e n s t e i n , Über die Anfänge der deutschen Geschichte, Gerda-Henkel-Vorlesung 1987, hier zitiert nach d e r s . , Ordnung und formende Kräfte des Mittelalters. Ausgewählte Beiträge (1989) S. 164, mutmaßt.

⁸³) Für Alemannien lag 918/20 ein Zusammengehen mit Hochburgund nahe; vgl. D Otto I 209; dazu Th. Z o t z , Der Breisgau und das alemannische Herzogtum, in: Vorträge und Forschungen, Sonderband 15 (1974) S. 64 f. und 73 f.

⁸⁴) Diesen Zusammenhang erkannte vor nahezu vier Jahrzehnten schon K. R e i n d e l , Die bayerischen Liutpoldingen 893–989, in: Quellen und Erörterungen zur bayeri-

Unter diesem Aspekt erweist sich die von Reindel und erneut von Faußner vorgeschlagene Konjektur, statt *regnare eum fecerunt in regno Teutonicorum in regno Baiuvariorum* zu setzen, als zwar sachlich vertretbar, aber dennoch als unnötig⁸⁵.

Wohl noch 919 griff Heinrich I. militärisch im *regnum Alemanniae* ein, das wie Franken/Sachsen und Bayern aus der Reichsteilung von 865/76 hervorgegangen war. Herzog Burchard soll nach dem späten Zeugnis Widukinds von Corvey eingesehen haben, daß Widerstand zwecklos sei. Mit all seinen befestigten Plätzen und seinem gesamten Herrschaftsverband übergab er sich Heinrich I.⁸⁶, knüpfte damit den Lehensnexus, der seit hochkarolingischer Zeit den Herrscher eines (Teil-)Reiches mit dem König des (Gesamt-)Reiches zu verbinden pflegte. Erfolglos griff Heinrich I. 919/20 in Lotharingen ein, indem er versuchte, den vakanten Bischofsstuhl zu Lüttich mit dem Kandidaten des lotharingischen *princeps* Giselbert und das Bistum Metz mit einem alemannischen Kleriker zu besetzen⁸⁷. Im Jahre darauf wandte er sich gegen Bayern, erlitt aber vor Regensburg eine

schen Geschichte N. F. 11 (1953) S. 127 ff. Vgl. dazu auch M. B o r g o l t e, Karl III. und Neudingen. Zum Problem der Nachfolgeregelung Ludwigs des Deutschen, ZGORh 125 (1977) S. 50 ff.

⁸⁵) R e i n d e l, Herzog Arnulf (wie Anm. 51) S. 266 ff.; H. C. F a u ß n e r, Zum regnum Bavariae Herzog Arnulfs (907–983), SB Wien 426 (1984) S. 23. Dies bestreitet B u c h n e r, Nachträge (wie Anm. 80) S. 299. Doch nannte sich Karlmann selbst *rex Baiuvariorum* und datierte seine Urkunden nach Herrschaftsjahren in Bayern: DD Karlmann von Ostfranken 1, 2 und 11–28. Für Papst Johannes VIII. war Ludwig der Deutsche *rex Baguvariorum*: JE 3039, 3040 und 3137 (ed. E. C a s p a r / G. L a e h r, MGH Epp. 7 (1928) S. 320–326, und 82 f.) Byzantinische Schreiben an König Karlmann bzw. seine Rechtsnachfolger wurden adressiert: . . . εἰς τὸν βασιλεῦσιν Βαϊουάρων; Konstantin Porphyrogenetos, De ceremoniis aulae Byzantinae 5 (1829) S. 689; vgl. H. D ö l g e r, Byzantinische Zeitschrift 31 (1931) S. 441 f.; K. L e y s e r, The tenth century (wie Anm. 30) S. 109 f. Nach B e u m a n n, Die Bedeutung (wie Anm. 29) S. 363 ff., hatte der Schreiber „Teutonicorum“ niederschreiben wollen, wobei ihm der durch Rasur getilgte Schreibfehler passierte; vgl. auch H. T h o m a s, Theodiscus (wie Anm. 80) S. 300 f.

⁸⁶) Widukind von Corvey, Res gestae Saxonicae S. 39 f.

⁸⁷) JL 3564 und JL 3565, ed. H. Z i m m e r m a n n, Papsturkunden (896–1046) [Denkschriften Wien 174 und 177 (1988/89)] S. 81 ff. Nr. 48 und 49; vgl. auch Miracula s. Maximini, MGH, MGH SS 4 S. 231 f.; Karoli III capitula de Tungrensi episcopatu proposita, MGH Conc. 6, 1. S. 44 ff.; Flodoard von Reims, Annales ad a. 920, ed. Ph. L a u e r (1906) S. 3 f.; dazu H. Z i m m e r m a n n, Der Streit um das Lütticher Bistum vom Jahre 920/21, MIÖG 65 (1957) S. 19–35; E. H l a w i t s c h k a, Lotharingen und das Reich an der Schwelle der deutschen Geschichte (Schriften der MGH 21, 1968) S. 204 f. (Lüttich) – Flodoard von Reims, Annales ad a. os 927 und 928 S. 27 und 43; Vita Johannis abbatis Gorziensis, MGH SS 4 S. 348; Synodus Duisburgensis (929) can. 1, MGH Concilia 6, 1 S. 92 (Metz).

Schlappe⁸⁸, die eine fragmentarische, allerdings zeitgenössische bayerische Quelle als verdiente Strafe für die ungerechtfertigte Invasion des *regnum Baioariae* durch einen Landfremden hinstellt⁸⁹. Erst ein zweiter Angriff, den spätere Autoren allein für mitteilenswert halten, endete mit einem in ihren Augen fulminanten Erfolg Heinrichs I.: Arnulf verzichtete nach kurzer Belagerung Regensburgs auf weiteren Widerstand, zog dem liudolfingischen Herrscher entgegen, gab sich mit seinem *regnum* in seine Hände. Wie kurz zuvor Burchard von Schwaben wurde er damit Heinrichs I. Lehensmann⁹⁰; darüber hinaus gewährte ihm der fränkisch-sächsische König seine *amicitia*⁹¹. In einer diese Abmachung vorbereitenden Unterredung hatte Heinrich I. seine Bedingungen gestellt. Er verlangte den Verzicht auf die Königswürde und bot dafür das Königsrecht der Kirchenhoheit, das in der Nomination (und wohl auch Investitur) der Bischöfe seinen sinnfälligen Ausdruck fand. Ehe Arnulf dem zustimmte, versicherte er sich des Votums seiner Großen, die in der Tat die Berufung der Bischöfe durch den Herzog allein als adäquate Gegenleistung bewerteten für die von Arnulf auszusprechende Anerkennung Heinrichs I. als König⁹².

Heinrichs I. Einmischung in Lotharingen provozierte einen regelrechten Übergriff des westfränkischen Karolingers, der in diesem Moment seine

⁸⁸) Fragmentum de Arnulfo duce, MGH SS 17 S. 570; Annales Ratisponenses ad a. 920, ebda. S. 583.

⁸⁹) Fragmentum de Arnulfo duce, MGH SS 17 S. 570. Der erste verstümmelte Satz dieser Quellenstelle (es fehlen Subjekt und Prädikat des Hauptsatzes) dürfte mit *Reinde l*, Liutpoldinger (wie Anm. 84) S. 127 f., so zu deuten sein, daß Heinrichs I. *facultas* nicht ausreichte, *super totum regnum et solium sibi* (= Heinrich) *commisum* hinausgreifend, wie ehemals Konrad I. Bayern oder Teile davon seiner und seiner Dynastie Herrschaft zu unterwerfen. Die Erklärung *Brelaus*, Annalistik (wie Anm. 80) S. 57 f. mit Anm. 6, von *H. Beumann*, *Regnum Teutonicum und rex Teutonicorum in ottonischer und salischer Zeit*, Archiv für Kulturgeschichte 55 (1973) S. 215 ff., hier S. 219 f., und *ders.*, *Die Ottonen* (wie Anm. 76) S. 35, übernommen, erscheint mir nicht kohärent.

⁹⁰) Liutprand von Cremona, *Antapodosis* S. 49.

⁹¹) Widukind von Corvey, *Res gestae Saxonicae* S. 40; über die Rolle der *amicitia regis* in Heinrichs I. Politik zusammenfassend *Althoff/Keller*, *Heinrich I.* (wie Anm. 59) S. 62 ff.

⁹²) Liutprand von Cremona, *Antapodosis* S. 48 f. Unsere Quellen unterrichten uns auch darüber, daß Heinrich I. seinem bayerischen Vertragspartner die Einberufung nur von Bayern beschickter Synoden und die eigentändige Regelung der Nachfolge in seinem Amt zugestanden habe: *Concilium Ratisbonense* (932) und *Concilium Dingolfingense* (932), MGH Conc. 6, 1 S. 95 und 120 f.; *Annales Iuvavenses maximi* ad a. 935, MGH SS 30, 2 S. 743; Widukind von Corvey, *Res gestae Saxonicae* S. 72. Arnulf von Bayern betrieb auch selbständig die traditionelle, auf Italien gerichtete Außenpolitik seines regnum; vgl. *Reinde l*, *Herzog Arnulf* (wie Anm. 51) S. 272 ff. und 278 ff.

Herrschaft gerade auf Lotharingen stützen mußte. Karl der Einfältige drang im linksrheinischen Teil des *regnum* Heinrichs I. bis in die Nähe von Worms vor⁹³. Heinrichs Getreue – unter ihnen zweifellos die in erster Linie betroffenen Konradiner – trieben ihn zurück⁹⁴. Seinen weiteren Aufenthalt in Lotharingen sicherte Karl der Einfältige durch einen bis zum 11. November 921 geltenden Waffenstillstand ab⁹⁵. Er mündete in den am 7. November 921 auf einem vor Bonn mitten auf dem Rhein verankerten Schiff abgeschlossenen Vertrag. Dieser basierte auf der *amicitia* zwischen den beiden Herrschern und erkannte Heinrich I. die Stellung des *rex Francorum orientalium* zu⁹⁶, d. h. die Königsherrschaft über das einstige ostfränkische Reich in dem Umfang, den es vor den Verträgen von Meerssen und Ribémont besaß⁹⁷. Der knapp zwei Jahre später unter – in Westfranken – veränderten politischen Konstellationen an der Ruhr mit Robert I. geschlossene Pakt bestätigte dieses Ergebnis⁹⁸.

Der von Westfranken und bald auch von Hochburgund⁹⁹ anerkannte Herrscher im ostfränkischen Reich widmete auch weiterhin politische Planung und Aktivität dem *regnum*, an dessen Spitze er 919 berufen worden war: Von seinen 41 echten Urkunden gingen 28 an geistliche und weltliche Empfänger in Franken und Sachsen¹⁰⁰. Das Itinerar des Königs führte ihn nur aus besonderen Anlässen aus diesem *regnum* heraus, in dem er sich kontinuierlich aufzuhalten pflegte¹⁰¹. 931 wurde der König von Eberhard,

⁹³) Flodoard von Reims, *Annales* ad a. 920 S. 3; *Continuatio Reginonis* ad a. 923 S. 157.

⁹⁴) *Continuatio Reginonis* ad a. 920 S. 157; Widukind von Corvey, *Res gestae Saxonicae* S. 40 und 45.

⁹⁵) Flodoard von Reims, *Annales* ad a. 921 S. 5 f.

⁹⁶) MGH Const. I S. 1 f. Nr. 1.

⁹⁷) Daß Karl der Einfältige die Herrschaft über das *regnum* Lotharingen, dessen Große ihn 910/11 anerkannt hatte, nach wie vor behauptete, zeigen die Zeugenunterschriften geistlicher und weltlicher Würdenträger *ex parte domni Karoli regis* aus Lotharingen unter dem Bonner Vertragsinstrument: MGH Const. I S. 2 Nr. 1; vgl. auch W. M o h r, *Geschichte des Herzogtums Lothringen I* (1974) S. 20 ff.

⁹⁸) Flodoard von Reims, *Annales* ad a. 923 S. 12; vgl. dazu K. S c h m i d, *Unerforschte Quellen aus quellenarmer Zeit I. Zur amicitia zwischen Heinrich I. und dem westfränkischen König Robert im Jahre 923*, *Francia* 12 (1984) S. 119–147. Auch Robert I. hielt an dem Anspruch auf Lotharingen fest; vgl. B. S c h n e i d m ü l l e r, *Französische Lothringenpolitik im 10. Jahrhundert*, *Jahrbuch für westdeutsche Landesgeschichte* 5 (1979) S. 18 f.; allgemein R. S c h n e i d e r, *Mittelalterliche Verträge auf Brücken und Flüssen*, *AfD* 23 (1977) S. 3–22.

⁹⁹) Vgl. Flodoard von Reims, *Annales* ad a. 935 S. 61; Liutprand von Cremona, *Antapodosis* S. 100 und 118 f.

¹⁰⁰) DD Heinrich I 1, 3–3, 13, 18, 20, 25, 29, 31–39 und 41.

¹⁰¹) Vgl. B r ü h l, *Fodrum* (wie Anm. 16) S. 119 mit Anm. 13.

dem Konradiner, und anderen geistlichen und weltlichen Großen Rhein- und Mainfrankens nach Franken eingeladen und von jedem einzelnen in den Dynasten- und Bischofssitzen empfangen und bewirtet, wie es einem König ziemt¹⁰².

Um die in Ostfranken und Sachsen marodierenden Ungarn vom Lande fernzuhalten, gelangte er dank eines geschickt genutzten Zufalls mit ihnen zu einem auf neun Jahre befristeten Friedensschluß¹⁰³. Die Sicherungsmaßnahmen, die Heinrich I. in dieser Zeit traf, die Einrichtung befestigter Stützpunkte als Garnisonen und die Aufstellung von Panzerreiterkontingenten¹⁰⁴, wurden, wie es scheint, wenngleich auf einem Reichstag zu Worms beschlossen, nur in Franken und Sachsen durchgeführt¹⁰⁵.

Seine Herrschaft gesichert wärend, entschloß sich Heinrich I., sein Haus zu bestellen. Mit Zustimmung seines ältesten Sohnes Otto sonderte er seiner Gemahlin Mathilde aus der *propria hereditas* ein Wittum aus, darunter Quedlinburg mitsamt seiner Frauengemeinschaft. Für Otto ließ er um die Hand einer angelsächsischen Prinzessin werben, bereitete die Vermählung vor und stattete die Schwiegertochter mit einer *dos* aus. Seinen jüngsten Sohn Bruno bestimmte er für den geistlichen Stand und vertraute ihn als kaum Fünfjährigen dem Bischof Balderich von Utrecht zu Erzie-

¹⁰²) Continuatio Reginonis ad a. 931 S. 158 f.; vgl. Althoff/Keller, Heinrich I. (wie Anm. 59) S. 106 f.

¹⁰³) Widukind von Corvey, Res gestae Saxonicae S. 45 und 48; vgl. M.Lintzel, Galt der Waffenstillstand mit den Ungarn (926?) für ganz Deutschland?, in: Waitz, Jahrbücher des deutschen Reiches unter Heinrich I. S. 304 ff. der allerdings den erstrebten Nachweis für das ostfränkische Reich, das er wohl mit „ganz Deutschland“ meinte, nicht zu führen vermag

¹⁰⁴) Widukind von Corvey, Res gestae Saxonicae S. 48 f.; dazu zuletzt J.Fleckenstein, Zum Problem der agrarii milites bei Widukind, in: Beiträge zur niedersächsischen Landesgeschichte. Zum 65. Geburtstag von Hans Patze. Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen Sonderband 1984 S. 26 ff., hier zitiert nach dem Wiederabdruck in ders., Ordnung und formende Kräfte (wie Anm. 82) S. 319 ff.; Hermann von Reichenau, Chronicon ad a. 926 S. 113; Miracula s. Wigberthi, ed. C.Erdmann, Die Burgenordnung Heinrichs I., DA 6 (1943) S. 59 ff., zitiert nach dem Wiederabdruck in ders., Ottonische Studien (wie Anm. 37) S. 137, vgl. auch ebda. S. 148 ff.

¹⁰⁵) Außerhalb Frankens und Sachsens lassen sich keine Sicherungsmaßnahmen gegen (die ungarischen) Invasoren nachweisen, die im Zusammenhang mit dem Erlaß Heinrichs I. stünden; vgl. H.Büttner, Zur Burgenordnung Heinrichs I., Blätter für deutsche Landesgeschichte 92 (1956) S. 1–16; Fleckenstein, Zum Problem (wie Anm. 104) S. 315 und 317 f. Arnulf von Bayern schloß 926/27 einen Separatfrieden mit den Ungarn, die auch sein regnum nicht schonten; vgl. Ekkehard, Casus s. Galli S. 114; Vita s. Wiboradae, MGH SS 4 S. 454; Annales Ratisponenses ad a. 927, MGH SS 17 S. 583.

hung und Ausbildung an. Die übrigen Söhne, Thankmar, den Sohn aus erster Ehe, und Heinrich, den Zweitgeborenen der Königin Mathilde, gedachte der Vater nach Ansicht eines späteren Chronisten mit *praedia cum thesauris* abzufinden. Damit war im Königshaus eine Vorentscheidung gefallen, die allerdings zu einer auf die Herrschaftsnachfolge zielenden Regelung noch ausgestaltet werden mußte.

Unsere Quellen versagen uns die Auskunft darüber, wann und bei welcher Gelegenheit Heinrich I. seinen Sohn Otto als seinen Nachfolger bezeichnete. Widukind von Corvey widerspricht sich im gleichen Satz, wenn er die Designation *coram omni populo* erfolgt sein läßt, was auf den *populus Francorum atque Saxonum* zu beziehen sein dürfte¹⁰⁶, obzwar sie für *omne Francorum imperium*, für das von Heinrich I. erneuerte ostfränkische Reich gegolten haben soll. Heinrich I. entschied sich offenbar für die Primogenitur als Prinzip der Nachfolge¹⁰⁷, ein Prinzip, das die Forschung bislang unter das „Problem der Unteilbarkeit des Reiches“ subsumiert¹⁰⁸.

Als König Heinrich I. im Juli 936 starb, brach heftiger Streit über seine Nachfolge (*contentio de regno*) unter seinen Söhnen aus, weiß die einzige zeitgenössische Quelle zu vermehren. Schließlich sei die Herrschaft (*rerum summa*) dem ältesten Sohne aus zweiter Ehe zugefallen¹⁰⁹. Wie die damit angedeutete Krise bewältigt wurde, wie sich auch die letztlich entscheidenden Großen die Primogenitur als Prinzip der Königsnachfolge zu eigen machten, können wir wiederum nur aus Quellen ersehen, die ihre Nachrichten teilweise ein halbes Jahrhundert nach den Ereignissen schriftlich fixierten: Thankmar erhielt man das mütterliche Erbe vor und verwei-

¹⁰⁶) Widukind von Corvey, *Res gestae Saxonicae* S. 55 und 63, den die *Vita Mahthildis antiquior* S. 577 anscheinend bestätigt.

¹⁰⁷) Widukind von Corvey, *Res gestae Saxonicae* S. 60.

¹⁰⁸) Vgl. G. Tellenbach, *Die Unteilbarkeit des Reiches. Ein Beitrag zur Entstehungsgeschichte Deutschlands und Frankreichs*, HZ 163 (1941), zitiert nach dem Wiederabdruck in: Kämpf, *Entstehung des deutschen Reiches* (wie Anm. 51) S. 110–136; K. Schmid, *Das Problem der Unteilbarkeit des Reiches*, in: *Reich und Kirche vor dem Investiturstreit. Vorträge beim wissenschaftlichen Kolloquium aus Anlaß des 80. Geburtstages von G. Tellenbach* (1985) S. 1–16; E. Hlawitschka, *Zum Werden der Unteilbarkeit des mittelalterlichen deutschen Reiches*, in: *Jahrbuch der Universität Düsseldorf* (1969/70) S. 42–55, hier zitiert nach dem mit Nachträgen versehenen Nachdruck in *ders.*, *Stirps Regia. Forschungen zu Königtum und Führungsschichten im früheren Mittelalter. Ausgewählte Aufsätze. Festgabe zu seinem 60. Geburtstag*, hg. von Gertrud Thoma und Wolfgang Giese (1988) S. 247–268; J. Ehlers, *Die deutsche Nation des Mittelalters als Gegenstand der Forschung*, in: *Ansätze und Diskontinuität deutscher Nationsbildung im Mittelalter: Nationes 8* (1989) hg. von H. Beumann, S. 36 f.

¹⁰⁹) Flodoard von Reims, *Annales ad a. 936*, S. 64.

gerte ihm auch andere Positionen, auf die er Anspruch erhob¹¹⁰. Heinrich hingegen, den die Mutter gerne als Nachfolger des Gatten gesehen haben soll¹¹¹, hinter dem eine offenbar einflußreiche Gruppe stand, die seinen Anspruch damit begründete, er sei im Gegensatz zu Otto während der Königszeit des Vaters geboren¹¹², befand sich in Gewahrsam bei Siegfried, dem *secundus a rege* in Sachsen¹¹³.

So wäre denn, könnten wir dem Continuator Reginonis¹¹⁴ und den schwäbischen Annalen aus St. Gallen und Reichenau vorbehaltlos trauen, Otto I. seinem Vater problemlos in der Herrschaft gefolgt. Widukind von Corvey sieht es differenzierter: *Omnis populus Francorum atque Saxonum* erwählte sich Otto, den vom Vater Designierten, zum neuen Herrscher¹¹⁵. Wenn demnach das „Reichsvolk“¹¹⁶, ja das „neue Reichsvolk“¹¹⁷ sich durch die „Wahl am unbekanntem Ort“¹¹⁸ einen neuen König setzte, dann handelte es sich nicht um die „Einleitung“ einer (anderen) Wahl (der Wahl zu Aachen)¹¹⁹, um keine „Vorwahl“¹²⁰. Otto I. stieg wie 919 sein Vater zu

¹¹⁰ Widukind von Corvey, *Res gestae Saxonicae* S. 73 und 76.

¹¹¹ *Vita Mahthildis posterior* S. 287; Thietmar von Merseburg, *Chronicon* S. 28; vgl. auch P. C o r b e t, *Les saints ottoniens. Sainteté dynastique, sainteté royale et sainteté féminine autour de l'an mil*, Beihefte der Francia 15 (1986) S. 31 f.

¹¹² Liutprand von Cremona, *Antapodosis* S. 114; *Vita Mahthildis posterior* S. 287 und 289; vgl. M. L i n t z e l, *Heinricus natus in aula regali*, *Ausgewählte Schriften* Bd. 2 (1961) S. 276–282.

¹¹³ Widukind von Corvey, *Res gestae Saxonicae* S. 73 und 76. – An dieser Stelle erhebt sich die Frage, wie wir uns das Verhältnis zwischen dem *dux* Eberhard und dem *secundus a rege* Siegfried im (gleichen ?) *regnum* vorzustellen haben. Setzt an diesem Punkte bereits das spätere Auseinanderdriften Sachsens und Frankens ein, oder teilen sich, falls G. A l t h o f f, *Die Thronbewerber von 1002 und ihre Verwandtschaft mit den Ottonen*. Bemerkungen zu einem neuen Buch, *ZGO* 137 (1989) S. 456 f., recht behalten sollte, die Konradiner innerhalb der eigenen Familie in die Position des Zweiten nach dem König?

¹¹⁴ *Continuatio Reginonis a. a.* 936 S. 159; *Annales Sangallenses maiores ad a. 936*, *MGH SS 1* S. 78; *Annales Augienses a. a.* 936, *MGH SS 1* S. 67.

¹¹⁵ Widukind von Corvey, *Res gestae Saxonicae* S. 63; vgl. auch Thietmar von Merseburg, *Chronicon* S. 38.

¹¹⁶ Vgl. B e u m a n n, *Die Bedeutung* (wie Anm. 29) S. 333 f.; d e r s., *Sachsen und Franken* (wie Anm. 26) S. 892–896; P ä t z o l d, *Francia et Saxonia* S. 44 ff.; K a r p f, *Herrscherlegitimation* (wie Anm. 27) S. 173 f.

¹¹⁷ S c h l e s i n g e r, *Königserhebung* (wie Anm. 51) S. 541 f.

¹¹⁸ Diesen Terminus prägte offenbar L i n t z e l, *Miszellen* (wie Anm. 51) S. 371 f.; zuletzt aufgegriffen von K a r p f, *Herrscherlegitimation* (wie Anm. 27) S. 166 f.

¹¹⁹ So R. K ö p k e / E. D ü m m l e r, *Kaiser Otto der Große* (1876) S. 26. Die ältere Forschung hielt diese „Einleitung“ gar für unwahrscheinlich. In die gleiche Richtung tendiert L i n t z e l, *Miszellen* (wie Anm. 51) S. 370 ff.; beiläufig auch A l t h o f f / K e l l e r, *Heinrich I.* (wie Anm. 59) S. 116 f.

Fritzlar zum Herrscher des *Francia et Saxonia* genannten *regnum* auf, wie dies nicht nur das byzantinische Protokoll¹²¹, sondern auch die lotharingischen *Annales Prumienses*¹²² zum Ausdruck brachten.

Im Anschluß daran setzten Widukind von Corvey zufolge Ottos I. Wähler die *universalis electio* an, und zwar in Aachen¹²³. Offensichtlich wollten sie damit der karolingischen, vor allem aber der Tradition des von Heinrich I. gewonnenen *regnum* Lotharingien Rechnung tragen¹²⁴. In den ersten Augusttagen des Jahres 936 fand die allein von Widukind von Corvey geschilderte¹²⁵, oft nacherzählte „allgemeine Wahl“ des neuen Königs statt. Der weltlichen Thronsetzung mit Lehensnahme und Treueidleistung seitens der *duces*, der *praefectorum principes* und der übrigen *principes* folgten Präsentation und Akklamation Ottos im Kirchenraum und die kirchliche Herrscherweihe mit Insignienübergabe, Krönung, Salbung und Meßfeier, der der Herrscher auf dem Thronsitze Karls des Großen im Aachener Münster beiwohnte. Die zeremonielle Feier beschloß das Krönungsmahl, bei dem die *duces* Lotharingiens, Frankens, Alemanniens und Bayerns die Ehrendienste leisteten. Jetzt erst hatte Otto I. die Herrschaft in den *regna* angetreten, die zum Reiche seines Vaters zählten: Er war König des ostfränkischen Reiches geworden in dem Umfang, den der Vertrag von Ribémont erreicht hatte und den Heinrich I. hatte wiederherstellen können.

Im ersten Jahrfünft seiner Regierung schenkte Otto I. Franken und Sachsen die gleiche Fürsorge wie der Vater. Er sicherte militärisch die Grenzen des *regnum* gegenüber den Slawen und Ungarn. Bevorzugt hielt er sich in Franken und Sachsen auf, und nahezu ausschließlich bedachte er dort ansässige oder amtierende Empfänger mit seinen Urkunden¹²⁶. Doch sollte das

¹²⁰) So H. Keller, *Reichsstruktur und Herrschaftsauffassung in ottonisch-früh-salischer Zeit, Frühmittelalterliche Studien* 16 (1982) S. 114 f.; Beumann, *Die Ottonen* (wie Anm. 76) S. 55.

¹²¹) Konstantinos Porphyrogenetos, *De administrando imperio* S. 142.

¹²²) *Annales Prumienses ad a. 939 et 962*, S. 82 f.

¹²³) Widukind von Corvey, *Res gestae Saxonicae* S. 63; vgl. H. Zielinski, *Zur Aachener Königserhebung von 936*, *DA* 28 (1972) S. 210–222; Althoff/Keller, *Heinrich I.* (wie Anm. 59) S. 116 ff.

¹²⁴) Vgl. zuletzt Beumann, *Die Ottonen* (wie Anm. 76) S. 53 ff., und Hlawitschka, *Von der großfränkischen zur deutschen Geschichte* (wie Anm. 18) S. 69 ff.

¹²⁵) Verwiesen sei auf die ausführlichste Paraphrase durch Köpke/Dümmeler, *Kaiser Otto der Große* S. 27–41; konziser R. Holtzmann, *Geschichte der sächsischen Kaiserzeit* (2 1961) S. 113 ff. und 118 ff. sowie Althoff/Keller, *Heinrich I.* (wie Anm. 59) S. 114 ff.

¹²⁶) *DD OI* 1 – 5, 7, 10 – 18, 20, 21, 23, 24, 27, 28, 34 und 35. Vgl. dazu Althoff/Keller, *Heinrich I.* (wie Anm. 59) S. 120–128.

regnum am deutlichsten Ottos I. Abkehr vom Regierungssystem des Vaters spüren: Der neue König ließ Verbrüderungen auslaufen und verzichtete damit implizit auf Mitwirkung und Konsens der Großen¹²⁷. Fast demonstrativ übergang er namentlich sächsische Adlige bei der Vergabe von *honores*, Ämtern und Funktionen¹²⁸. Die Zusammenarbeit mit dem *dux regni* Eberhard kündigte er auf¹²⁹, nahm indes diese Entscheidung bald zurück, um Eberhard wieder in seinen *pristinus honor* einzusetzen¹³⁰. Eberhard jedoch, lange zuwartend, schloß sich 939 der den gesamten Herrschaftsbereich Ottos I. (außer Schwaben und Bayern) erschütternden Verschwörung an, in deren Mittelpunkt der Königsbruder Heinrich stand¹³¹. Wohl weil seine Königspläne nicht unmittelbar zum Ziele führten, entwich Heinrich zuerst nach Lotharingen, dann ins Westfrankenreich. König Otto standen damit die beiden *duces* Eberhard von Franken und Giselbert von Lotharingen direkt gegenüber. Im Kampf mit dem königlichen Heer fiel Eberhard in der Schlacht bei Andernach, während Giselbert auf der Flucht ertrank. Otto I. aber besetzte die damit vakant gewordene Position des *dux regni* in Franken und Sachsen vorerst nicht mehr¹³². Während in Sachsen zeitweilig ein *procurator* amtierte, der nicht dem sächsischen Adel angehören mußte¹³³, unterstellte er Franken der unmittelbaren Königsherrschaft¹³⁴,

¹²⁷) Widukind von Corvey, *Res gestae Saxonicae* S. 70 f. und 73; Hrotsvitha von Gandersheim, *Gesta Oddonis* S. 209 vv. 168–171.

¹²⁸) *Continuatio Reginonis ad a. 937* S. 160; Liutprand von Cremona, *Antapodosis* S. 115; Widukind von Corvey, *Res gestae Saxonicae* S. 71 f. und 78; vgl. A. K r a h , Absetzungsverfahren als Spiegelbild von Königsmacht (Untersuchungen zur deutschen Rechts- und Verfassungsgeschichte N. F. 26, 1988) S. 261–265.

¹²⁹) Widukind von Corvey, *Res gestae Saxonicae* S. 78; vgl. G. A l t h o f f , Königsherrschaft und Konfliktbewältigung im 10. und 11. Jahrhundert, *Frühmittelalterliche Studien* 23 (1989) S. 273 f.

¹³⁰) *Continuatio Reginonis ad a. 938* S. 160; *Annales Augienses ad a. 938* S. 69; Widukind von Corvey, *Res gestae Saxonicae* S. 73; vgl. K. R e i n d e l , Handbuch der bayerischen Geschichte 1² (1981) S. 290 f.

¹³¹) Widukind von Corvey, *Res gestae Saxonicae* S. 85 und 89.

¹³²) Widukind von Corvey, *Res gestae Saxonicae* S. 67 und 115. Interessante Perspektiven täten sich auf, wenn Siegfried, *secundus a rege* in Sachsen, der Schwiegersohn Konrads I. gewesen wäre, wie A l t h o f f , Thronbewerber (wie Anm. 113) S. 456 f. vorschlägt. E. H l a w i t s c h k a , Nochmals zu den Thronbewerbern des Jahres 1002, *ZGORh* 137 (1989) S. 464, beläßt ihn in der liudolfingischen Verwandtschaft. – Die sächsische *procuratio* entspricht den von Otto I. eingerichteten *procuraciones* in Bayern und Lotharingen: Widukind von Corvey, *Res gestae Saxonicae* S. 95 und 89.

¹³³) Ekkehard, *Casus, s. Galli* S. 36.

¹³⁴) Widukind von Corvey, *Res gestae Saxonicae* S. 124; vgl. A. H i l g a r d , Urkundenbuch zur Geschichte der Stadt Speyer I (1885) S. 3 ff. Nr. 4.

nur für kurze Zeit waltete auch dort ein *procurator* seines Amtes¹³⁵. Mit dieser grundstürzenden Veränderung der Herrschaftsstrukturen und ihrer je verschiedenen Weiterentwicklung in Franken und Sachsen wurde in der in spätkarolingischer Zeit geschaffenen Einheit des *regnum* der *Francia Saxonique* ein Bruch sichtbar¹³⁶, der, sich allmählich erweiternd, noch in ottonischer Zeit zum Auseinandertreten Frankens und Sachsens führen sollte.

Dennoch wirkte während Ottos ganzer Regierungszeit in der *Francia Saxonique* die Königspräsenz am stärksten¹³⁷; Empfänger in diesem *regnum* bedachte seine Kanzlei ungleich häufiger bei der „Ausschüttung“ von Urkunden denn Petenten aus anderen Regionen¹³⁸. Die königlichen Verwandten, seine Brüder und seinen Schwager, die nach altfränkischen Traditionen einen Anteil an der Herrschaft hätten einfordern können, setzte Otto I. gezielt in anderen *regna* ein: Seinen Bruder Heinrich, der mehrfach versuchte, von Sachsen aus die Königswürde zu erringen und an Ottos I. Stelle zu herrschen, schickte er gleichsam probeweise nach Lotharingen und berief ihn 945 definitiv an die Spitze des *regnum* Bayern. An Heinrichs Statt stieg der Schwager Konrad der Rote zum *dux* in Lotharingen auf, ihm wurde schließlich Bruno von Köln als *archidux* übergeordnet. Selbst seinen Sohn Liudolf, den er als seinen Nachfolger in seinem ganzen Herrschaftsbereich designierte und dessen Gattin zeitweilig die Funktionen der Königin ausfüllte¹³⁹, bestellte er nicht zum Mitregenten, sondern wies ihm das Herzogtum Alemannien zu. Mag der König – wohl unabsichtlich – mit diesen „personalpolitischen“ Entscheidungen die Nachfolgeordnung Karls des Großen und unter Einbeziehung des seit Heinrich I. üblichen Lehensnexus zwischen den Herrschern der *regna* und dem Haupte des (gesamten) *regnum* sogar die *Ordinatio imperii* Ludwigs des Frommen von 817 kopiert

¹³⁵) Vgl. Müller-Mertens, Reichsstruktur (wie Anm. 31) S. 161 ff. und 248 ff.

¹³⁶) Vgl. ebda. S. 82–86, 136–163 und 233–249; C. Brühl, Herrscheritinerare, in: *Aus Mittelalter und Diplomatie* 2 (1989) S. 560–565.

¹³⁷) Müller-Mertens, Reichsstruktur (wie Anm. 31) S. 187–220.

¹³⁸) *Continuatio Reginonis* ad a. 941 S. 162; Liutprand von Cremona, *Anapodosis* S. 114 f. und 122 f.; Widukind von Corvey, *Res gestae Saxonicae* S. 79 f., 83 f., 86 und 92 f.; vgl. Leyser, *Herrschaft und Konflikt* (wie Anm. 66) S. 22–29 und 31 ff.

¹³⁹) Mindestens die Mitregentschaft scheint Liudolf angestrebt zu haben; vgl. *Continuatio Reginonis* ad a. 953 S. 166; Thietmar von Merseburg, *Chronicon* S. 46; vgl. H. Naumann, Rätsel des letzten Aufstandes gegen Otto I., *Archiv für Kulturgeschichte* 46 (1964) S. 133 ff., hier zitiert nach dem Wiederabdruck in: H. Zimmermann, *Otto der Große (Wege der Forschung 540, 1976)* S. 111 ff.; G. Althoff, *Zur Frage nach der Organisation sächsischer coniurationes in der Ottonenzeit, Frühmittelalterliche Studien* 16 (1982) S. 136–142.

haben, er erhielt damit der *Francia et Saxonia* die von andernfalls drohender Teilung gefährdete Einheit.

III.

Als Ottos I. im Frühjahr 961 einen großen Reichstag in Worms zusammenrief, der die Romfahrt und implizit auch die Erhöhung des Königs zum Kaiser beschloß, ließ er seinen Sohn Otto zum König erheben, der in Sachsen verbleiben sollte, derweil er selbst den Marsch nach Süden antrat. Dem gebieterischen Wahlvorschlag des Vaters stimmten die *regni proceres totusque populus* zu, indem sie einmütig den jungen Otto II. zum König wählten¹⁴⁰. Welcher Personenkreis diese Wahl vollzog, verrät der Fortsetzer Reginos von Prüm indirekt: Die *Lotharienses* trafen ihrerseits eine Übereinkunft und wählten Otto II. zu Aachen auch zu ihrem König. Lotharingien behauptete demonstrativ seine *regnum*-Tradition gegenüber dem Herrschaftsverband des ostfränkischen Reiches¹⁴¹. In Aachen aber erteilten zu Pfingsten 961 die Erzbischöfe von Köln, Mainz und Trier Otto II. die Herrscherweihe, die gemäß dem Vorbild von 936 nicht nur für Lotharingien, sondern für den gesamten Herrschaftsbereich der Ottonen galt. Im Anschluß daran kehrte Otto I. noch einmal nach Sachsen zurück¹⁴², um von dort aus *per omnem Franciam Saxoniamque et vicinos (!) circumquacumque gentes* die Herrschaft während seiner Abwesenheit zu ordnen¹⁴³. In der *Francia Saxonique* kam es dabei, wenn wir einen später lebenden Gewährsmann beim Wort nehmen dürfen, zu einer Kompetenzaufteilung: Die Aufsicht für Otto II. und dessen Erziehung und Anleitung übertrug der Vater dem Halbbruder Wilhelm von Mainz, der sich darin mit der Königin Mathilde teilte¹⁴⁴. Den Schutz Sachsens aber vertraute er in seiner Stellvertretung Hermann Billung an, der erstmals seit karolingischer Zeit als *gubernator* der *provincia* den Titel *dux* führen durfte¹⁴⁵.

¹⁴⁰) Vita Brunonis archiepiscopi Coloniensis, ed. O. Ott, MGH SS rer. Germ. (1958) S. 43.

¹⁴¹) Continuatio Reginonis ad a. 961, S. 171.

¹⁴²) Continuatio Reginonis ad a. 961, S. 171.

¹⁴³) Widukind von Corvey, Res gestae Saxonicae S. 137.

¹⁴⁴) Continuatio Reginonis ad a. 961 S. 171; Vita Brunonis archiepiscopi Coloniensis S. 43; DD OII 1-4; Vita Mathildis posterior S. 297.

¹⁴⁵) Die königliche Kanzlei billigte nur einmal Hermann Billung den Titel des *dux* zu (D OI 355), sonst nennt sie ihn gemäß karolingischer Tradition nur *comes* (DD OI 72, 174, 308 und 309), allenfalls *marchio* (D OI 183).

Im Januar 965 kehrte Otto I., mit der Kaiserkrone geschmückt, aus Italien zurück. Zwischen Stuttgart und Pforzheim, *in confinio Franciae et Alemanniae*, bereiteten ihm Otto II. und Erzbischof Wilhelm von Mainz, sein Platzhalter, den ihm gebührenden Empfang¹⁴⁶. Es entsteht der Eindruck, „als habe (Otto I.) erst hier sein eigentliches Herrschaftsgebiet betreten“¹⁴⁷. Das *regnum*, das Widukind von Corvey *Francia Saxonique* nennt, war demnach nicht nur im Bewußtsein der Handelnden, sondern sogar im königlichen Zeremoniell präsent.

Schon im Jahre danach forderte die Entwicklung in Rom wiederum die Anwesenheit des Kaisers in Italien. Auf dem Wormser Reichstag im August 966 bestellte Otto I. erneut Wilhelm von Mainz als Regenten des *Franconum imperium*, des ottonischen Herrschaftsgebietes nördlich der Alpen¹⁴⁸. Italische Rebellen, die sich der ottonischen Hoheit im *regnum Italiae* entzogen, setzte er in *Francia vel Saxoniam* in Gewahrsam¹⁴⁹, die *potestas regendae Saxoniae* übertrug er aufs neue späterem Zeugnis zufolge dem *dux* Hermann (I. Billung)¹⁵⁰.

Die überlange Abwesenheit Kaiser Ottos I. in Italien, die mehr denn ein halbes Jahrzehnt dauerte – auch Otto II. hielt sich in dieser Zeit nur im Januar und im Sommer 967 in Sachsen auf¹⁵¹ –, veranlaßte den Regenten Hermann, seinerseits die königliche Herrschaft, als deren Repräsentant er fungierte, in Sachsen zu demonstrieren, zumal Erzbischof Wilhelm von Mainz inzwischen verstorben war, ohne daß ihm in seiner Position als Regent des *imperium Francorum* ein Nachfolger bestellt worden wäre. Einen sächsischen Hoftag (*concio*), den er 972 in Magdeburg anberaumt hatte, nahm Hermann zum Anlaß, den Erzbischof zu nötigen, ihm einen dem König zukommenden liturgischen Empfang in der Kathedrale mit feierlicher Lichterprozession unter Glockengeläut¹⁵² zu gewähren. Beim Festmahl nahm er inmitten der sächsischen Bischöfe den Platz des Herrschers ein und schloß anschließend im Bett des Königs. Otto I. verstand sehr wohl die den Magdeburger Hoftag umrahmenden Ereignisse, die ihm zur Kenntnis gelangten durch einen Adligen, dessen Protest gegen das Zere-

¹⁴⁶) Continuatio Reginonis ad a. 965 S. 175.

¹⁴⁷) Keller, Reichsstruktur (wie Anm. 26) S. 78; dort auch das Zitat.

¹⁴⁸) Widukind von Corvey, *Res gestae Saxonicae* S. 150; Thietmar von Merseburg, *Chronicon* S. 58 ff.

¹⁴⁹) Continuatio Reginonis ad a. 966 S. 177.

¹⁵⁰) Annalista Saxo ad a. 968, S. 621.

¹⁵¹) Vgl. Continuatio Reginonis ad a. 967, S. 178; DD Otto II 12 und 13.

¹⁵²) Vgl. P. Willems, *Der Herrscher-Adventus im Kloster des Frühmittelalters* (Münstersche Mittelalter-Schriften 22, 1976) S. 74–78 und 102 ff.

monieell zu Magdeburg der Herzog als Auflehnung gegen den Vertreter des Königs gedeutet zu haben scheint, schickte er doch den Dissidenten als Angeklagten zum Kaiser¹⁵³. Sachsen beanspruchte die Qualität eines *regnum*, der von Otto I. eingesetzte Regent, den die zu Magdeburg versammelten Großen, Adel und Episkopat, trugen, die des königlichen Herrschers. Nur zu gut bestätigte diese Deutung das auch zu Otto I. gedrungene Gerücht, *plerique Saxonum* seien zur Rebellion entschlossen¹⁵⁴. Aufs höchste erzürnt, befahl der Kaiser dem Erzbischof, ihm sofort so viele Kriegspferde zuzusenden, wie Kronleuchter zum Empfang Herzog Hermanns in Magdeburgs Hauptkirche brannten und Glocken läuteten¹⁵⁵. Im Mai 973 erhob *totus populus* unmittelbar nach Ottos des Großen Tod seinen Sohn Otto II., der längst König war und selbst die Kaiserkrone trug, noch einmal zum König und Herrn, d. h. er huldigte ihm, leistete ihm die schuldigen Lehens- und Treueide und erwählte ihn so zum Fürsten¹⁵⁶. Wer unter dem *totus populus*, der Otto II. erneut zum König ausrief, zu verstehen ist, verschweigen uns die Quellen. Sie lassen uns auch im unklaren darüber, wie der Kaiser, als er 980 nach Italien zog, seine Stellvertretung regelte.

Zum Reichstag von Verona im Juni 983 eilten neben Franken, Lothringern, Schwaben, Bayern, Italienern und allen anderen auch die Sachsen. Sie alle erwählten den noch unmündigen Sohn des Kaisers zum König. Ihn salbten und krönten am Weihnachtstage 983 die Erzbischöfe Willigis von Mainz und Johannes von Ravenna zu Aachen und bestätigten damit, daß Ottos III. Wahl und Herrscherweihe für das einstige ostfränkische Reich, für das *regnum* Lotharingen und für Italien galt. Ottos II. gleichnamiger Sohn folgte dem Vater in dessen sämtliche *regna*, nachdem dieser die Augen geschlossen hatte¹⁵⁷.

Die Thronfolge Ottos III. blieb nicht unangefochten: Die *primates* diskutierten sie kritisch und kontrovers. Heinrich der Zänker, Herzog von

¹⁵³) Thietmar von Merseburg, *Chronicon* S. 74; *Annales Magdeburgenses* ad a. 972, S. 152; vgl. dazu G. A l t h o f f, Das Bett des Königs in Magdeburg. Zu Thietmar II 28, in: Festschrift für Berent Schwineköper, hg. von H. M a u r e r und H. P a t z e (1982) S. 141–153.

¹⁵⁴) Widukind von Corvey, *Res gestae Saxonicae* S. 152.

¹⁵⁵) Thietmar von Merseburg, *Chronicon* S. 74.

¹⁵⁶) Thietmar von Merseburg, *Chronicon* S. 92; Widukind von Corvey, *Res gestae Saxonicae* S. 153 f.

¹⁵⁷) *Annales Magdeburgenses* ad a. 983, S. 157; *Annalista Saxo* ad a. 983, S. 630; *Vita s. Adalberti* S. 584; *Annales Hildesheimenses* ad a. 983 et 984, S. 24; Thietmar von Merseburg, *Chronicon* S. 128 und 130; *Vita Meinwerici Patherbrunnensis*, ed. F. T e n c k - h o f f, MGH SS rer. Germ. (1921) S. 7; *Vita Godehardi episcopi posterior*, ed. MGH SS 11 S. 200; Richer von Saint-Remi, *Historiae*, ed. R. L a t o u c h e, (1937) II, 10 ff.

Bayern, meldete seine Thronkandidatur an, wobei er sich auf sein Nachfolgerecht als Verwandter des verstorbenen Kaisers berief. Er bemächtigte sich des königlichen Kindes. Als dessen Vormund auftretend, strebte er vorderhand die Mitregentschaft an. Für diesen Plan vermochte er einige lothringische Kirchenfürsten und Adlige zu gewinnen¹⁵⁸. Seinen Anspruch anlässlich der traditionellen ottonischen Feier des Palmsonntags mit seiner das Königtum darstellenden Liturgie¹⁵⁹ zu manifestieren, entbot er *omnes illius regionis principes* auf diesen Tag nach Magdeburg. Ihnen legte er nahe, sich seinem Regiment zu unterwerfen, was einige mit Vorbehalten quittierten, während andere darauf sann, wie sie des Zänkers Königspläne zu Fall bringen könnten¹⁶⁰. Im Gottesdienst des Ostersonntags zu Quedlinburg folgte, wie Heinrich der Zänker gewünscht, dem in den königlichen *laudes* gipfelnden liturgischen Geschehen die Akklamation Heinrichs als *rex* durch den *magnus regni primatus* mitsamt Lehensnahme und Huldigung seitens slawischer Fürsten¹⁶¹. Mochten sich auch manche Fürsten von diesen Akten distanzieren, ja sogar Quedlinburg verlassen, was Hermann Billung ein gutes Jahrzehnt zuvor zu Magdeburg demonstriert hatte, verdichtete sich auf der Quedlinburger Osterfeier des Jahres 984 noch einmal: Der sächsische Herrschaftsverband beanspruchte mehrheitlich, ein eigenes *regnum* zu konstituieren, und optierte für eine nicht mit den Vertretern anderer *regna*, schon gar nicht mit den Repräsentanten der Franken abgestimmte Besetzung des königlichen Thrones.

Die Opponenten verbündeten sich mit Erzbischof Willigis von Mainz, der mit der Vasallität seines Erzstiftes und der *maxima multitudo occidentaliū* sowie Herzog Konrad von Schwaben am Thronanspruch Ottos III. festhielt¹⁶². Anstatt mit dieser Fraktion die vereinbarte Absprache zu treffen, eilte Heinrich der Zänker zuerst nach Bayern, um Anhänger zu gewinnen. Doch auch hier blieb seine Partei in hoffnungsloser Unterlegenheit.

¹⁵⁸) Richer von Saint-Remi, *Historiae* II, 122; *Annales Quedlinburgenses* ad a. 983 et ad a. 995, S. 64 f und S. 73; Thietmar von Merseburg, *Chronicon* S. 130 und 132; *Vita s. Gerardi episcopi Tullensis* S. 500; Gerbert von Reims, *Epistolae* Nr. 22, 31 und 39, ed. Fritz Wigle, *MGH Die Briefe der deutschen Kaiserzeit* 2 (1966) S. 25 f., 44 f. und 67 f.; *De episcopis Mettensibus libellus*, *MGH SS* 4 S. 699;

¹⁵⁹) Vgl. Müller-Mertens, *Reichsstruktur* (wie Anm. 31) S. 154 f. und E. H. Kantorowicz, *The „king's advent“ and the enigmatic panels in the doors of Santa Sabina*, *Selected Studies* (1950) S. 50 ff.

¹⁶⁰) Thietmar von Merseburg, *Chronicon* S. 132.

¹⁶¹) *Annales Quedlinburgenses* ad a. 984, S. 66; Thietmar von Merseburg, *Chronicon* S. 132.

¹⁶²) Thietmar von Merseburg, *Chronicon* S. 132 ff. und 222.

So sah er sich gezwungen, sich innerhalb der *termini Francorum* dem Mainzer Erzbischof und dem Schwabenherzog zu Verhandlungen zu stellen, die damit endeten, daß der Zänker versprach, den jungen König an vereinbartem Ort zu vereinbarter Zeit seiner kaiserlichen Mutter, die nach Deutschland zurückkehrte, zu übergeben¹⁶³, d. h. auf seine Vormundschaft zu verzichten. In Sachsen selbst zwangen ihn die Anhänger Ottos III. sowohl militärisch als auch durch beschworenen Vertrag, dieses Versprechen einzuhalten. Auf dem großen Reichstag zu Rohr bei Meiningen, auf dem neben Sachsen, Thüringern und Slawen sowie Vertretern der *regna* Italien und Lothringen auch Herzog Konrad von Schwaben, der als *dux Francorum* für die Franken und sein eigenes Herzogtum sprach, erschienen, wurde der vierzehnjährige König endlich seiner Familie überstellt. Doch erst im Frühsommer 985 unterwarf sich Heinrich der Zänker zu Frankfurt öffentlich und leistete für das wiederempfangene Herzogtum Bayern den Lehenseid. Das sich anschließende *iter per regna* in Begleitung der Kaiserin Theophanu führte Otto III. auch nach Sachsen¹⁶⁴. Bei der Osterfeier 986 zu Quedlinburg indes leistete Herzog Bernhard als Marschall die dem König geschuldeten Ehrendienste¹⁶⁵: Der von ihm geführte sächsische Herrschaftsverband demonstrierte damit seine Gleichrangigkeit neben den karolingerzeitlichen *regna* Bayern und Schwaben und dem neugeschaffenen Herzogtum Kärnten.

Nach wiederholten längeren Aufenthalten in Sachsen¹⁶⁶, als deren Höhepunkte der glanzvolle Osterhoftag zu Quedlinburg 991, die feierliche Weihe des Halberstädter Domes im Oktober 992¹⁶⁷, der Hoftag, der *per praeceptum Ottonis regis de terminis episcoporum Hildenesheimensis et Mindensis* entschied, und endlich der Hoftag zu Epiphania 992 in Grone gelten

¹⁶³) Thietmar von Merseburg, *Chronicon* S. 134.

¹⁶⁴) *Annales Quedlinburgenses* ad a. 985, S. 66 f.; Thietmar von Merseburg, *Chronicon* S. 140; *Carmina Cantabrigensia*, ed. K. S t r e c k e r, MGH SS rer. Germ. (1926) vv. 1–4, S. 57 ff.

¹⁶⁵) DD OIII 20, 23 sowie 24–30; *Annales Quedlinburgenses* ad a. 986, S. 67; *Annales Hildesheimenses* ad a. 986, S. 24.

¹⁶⁶) Gerbert von Reims, *Epistolae* Nr. 100 und 101, S. 129 ff.; DD OIII 34–37, 39–42, 52, 53, 54, 59, 60, 66, 71, 93, 97–104, 106–116, 127–143, 147, 148, 150, 151 und 167–180; Adam von Bremen, *Gesta Hammaburgensis ecclesiae pontificum*, ed. B. S c h m e i d l e r, MGH SS rer. Germ. (1917) S. 82; *Vita Bernwardi episcopi Hildesheimensis*, MGH SS 4 S. 764; *Annales Quedlinburgenses* ad annos 991, 992 et 995; S. 25 f.; Thietmar von Merseburg, *Chronicon* S. 154–158.

¹⁶⁷) *Annales Quedlinburgenses* ad a. 992, S. 69; vgl. K. J. B e n z, *Untersuchungen zur politischen Bedeutung der Kirchweihe unter Teilnahme der deutschen Herrscher im hohen Mittelalter* (Regensburger Historische Forschungen 4, 1975) S. 21–54.

dürfen¹⁶⁸, brach Otto III. im Februar 996 zur Romfahrt auf. Er ließ Sachsen hinter sich zugunsten des *regnum Italiae* und der Ewigen Stadt, in der er die Kaiserwürde erwarb.

Ehe er zum zweiten Mal nach Italien zog, bestellte der Kaiser seine Tante Mathilde, Äbtissin von Quedlinburg, die die *summa rerum* übernehmen sollte, der er in seiner Vertretung die Leitung seiner *regna* nördlich der Alpen, unter dem Titel *matricia* in besonderem Maße die *cura istius regni*, d. h. Sachsens anvertraute¹⁶⁹. In dieser Eigenschaft versammelte Mathilde die sächsischen *principes*, den Herzog, die Bischöfe, *comites* sowie den *totius senatus plebisque concursus* zu Magdeburg um sich, wo sie auch auswärtige Gesandte empfing¹⁷⁰. Mit Mathildes Berufung griff Otto III. trotz aller imperialer Verbrämung nur seines Großvaters Maßnahme auf, der durch personalpolitisch-administrative Entscheidung die Auflösung der seit spät-karolingischer Zeit vorgegebenen Einheit der *Francia Saxonique* vorbereitet hatte.

Da Otto III. bis zum Antritt der Reise nach Gnesen um die Jahreswende 999/1000 in Rom residierte bzw. Kirchen und Heiligtümer in Mittel- und Süditalien aufsuchte, stellt sich die Frage, ob nach dem Tode der Äbtissin von Quedlinburg seine Vertretung in Sachsen nicht Herzog Bernhard zukam, der die Funktionen und zeremoniellen Vorrechte beansprucht hätte, die weiland Hermann Billung und kurz danach Heinrich der Zänker sich zu arrogieren suchten. Davon hören wir nichts. Vielmehr empfingen den Kaiser auf bayerischem Boden Vertreter Sachsens getrennt von den Repräsentanten Frankens, Schwabens und Lotharingens¹⁷¹; erst in Sachsen begrüßte ihn der Erzkanzler Willigis von Mainz¹⁷². Auf dem Rückweg aus Polen beging der Kaiser die Feier der Kar- und Ostertage in bei den Ottonen traditioneller Weise zu Magdeburg und Quedlinburg und verband sie bei *magnus senatorum concursus* mit einer großen Synode¹⁷³, das Pfingst-

¹⁶⁸) D OIII 81.

¹⁶⁹) Annales Hildesheimenses ad a. 997, S. 27; Annales Quedlinburgenses ad a. 999, S. 75; Thietmar von Merseburg, Chronicon S. 178; Epitaph der Äbtissin Mathilde von Quedlinburg, ed. E. E. S t e n g e l, Die Grabinschrift der ersten Äbtissin von Quedlinburg, DA 3 (1939) S. 361 ff. Entgegen der Aussage des Epitaphs plädiert C. E r d m a n n, Forschungen zur politischen Ideenwelt des Frühmittelalters (1951) S. 98 ff., für „ganz Deutschland“ als Zuständigkeitsbereich der Äbtissin Mathilde.

¹⁷⁰) Annales Quedlinburgenses ad a. 999, S. 75; Thietmar von Merseburg, Chronicon S. 178 und 180.

¹⁷¹) Thietmar von Merseburg, Chronicon S. 182; D Otto III 344, 346 f. und 348; Annales Quedlinburgenses ad a. 1000, S. 77;

¹⁷²) Vita Burchardi episcopi Wormatiensis, MGH SS 4 S. 834.

¹⁷³) DD OIII 350–353 und 355; Thietmar von Merseburg, Chronicon S. 184; Annales

fest zu Aachen mit der spektakulären Öffnung des Grabes Karls des Großen. Als er im Frühjahr 1000 Deutschland wieder verließ, erreichte es Ekkehard von Meißen, dem der Kaiser *beneficii maximam partem* in Allod umgewandelt hatte, sich *communi totius populi electione* zum *dux super omnem Thuringiam* erheben zu lassen. Bald sollte sich zeigen, daß er die Lehenshoheit über die Mehrheit der *orientales comites*, das *regnum*, die königsgleiche Herrschaft in Sachsen anstrebte¹⁷⁴. Den Episkopat Sachsens hingegen entzweite gerade zu diesem Zeitpunkt der sog. Gandersheimer Streit¹⁷⁵, der auch die sächsischen Fürsten zu polarisieren drohte, von denen einige sich für Heinrich von Bayern als den kommenden Mann gegen Otto III. entschieden¹⁷⁶. Der Kaiser, vom Aufstand der Stadtrömer zu Beginn des Jahres 1001 überrascht und zu mühsamer Gegenwehr genötigt, gab in emphatischer Rede zu, ihretwillen den sächsischen Herrschaftsverband, aber auch die übrigen Bewohner seines *regnum* jenseits der Alpen geringgeschätzt und zurückgesetzt zu haben, ohne der leidenschaftlichen Ablehnung zu achten, die er sich damit zuzog¹⁷⁷.

Noch während der Leichenzug des unerwartet verstorbenen jugendlichen Kaisers auf seinem Wege nach Aachen sich auf bayerischem Boden befand, meldete Heinrich, Herzog von Bayern, unmißverständlich seine Kandidatur als Nachfolger des Verwandten an. Fast einhellig erklärten jedoch die Fürsten, die den Trauerzug begleiteten, die Personalentscheidung der *melior et maior populi pars* abwarten zu wollen¹⁷⁸. Um diesen hinhaltenden Widerstand zu überwinden, schlug der bayerische Herzog den dem toten Kaiser näher verwandten Otto von Kärnten vor, der erwartungsgemäß ablehnte und seinerseits Heinrich nominierte¹⁷⁹. Der taktisch

Quedlinburgenses ad a. 1000, S. 77; Annales Magdeburgenses ad a. 1000, S. 161; Annales Hildesheimenses ad a. 1000, S. 28.

¹⁷⁴) Thietmar von Merseburg, Chronicon S. 228.

¹⁷⁵) Letzte zusammenfassende Darstellungen bei H. G o e t t i n g, Die Hildesheimer Bischöfe von 815 bis 1221 [1227] (Germania Sacra N. F. 20, 1984) S. 139 ff., 179 ff., 208 ff. und 239 ff., und H. W o l t e r, Die Synoden im Reichsgebiet und in Italien von 916 bis 1056 (Konziliengeschichte. Reihe A: Darstellungen, 1988) S. 182 ff. und S. 315 ff.

¹⁷⁶) Thietmar von Merseburg, Chronicon S. 188.

¹⁷⁷) Vita Bernwardi episcopi Hildesheimensis S. 769 f.

¹⁷⁸) Thietmar von Merseburg, Chronicon S. 188 ff.

¹⁷⁹) Thietmar von Merseburg, Chronicon S. 249; vgl. W. S c h l e s i n g e r, Erbfolge und Wahl bei der Königserhebung Heinrichs II. im Jahre 1002, in: Festschrift für Hermann Heimpel zum 70. Geburtstag Bd. 3 (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 36, 1972) S. 1 ff., hier zitiert nach dem Wiederabdruck in Vorträge und Forschungen Bd. 34 (wie Anm. 8) S. 225 f.; vgl. auch R. S c h n e i d e r, Die Königserhebung Heinrichs II. im Jahre 1002, DA 28 (1972) S. 78 ff.

kluge Schachzug half dem Bayernherzog nicht viel: Als der Leichenzug des toten Kaisers Bayern verließ, wußte Heinrich, daß die überwiegende Mehrheit der ihm das Geleit gebenden Fürsten den Sohn Heinrichs des Zänkers nicht für geeignet hielten, die Nachfolge Ottos III. anzutreten. In diesem Urteil trafen sie sich mit den Repräsentanten des *regnum Italiae*, die den Markgrafen Arduin von Ivrea zu ihrem König erhoben¹⁸⁰.

Die *principes Saxoniae* indes traten auf die Nachricht vom Tode Ottos III. hin zu Frohse zusammen *de statu regni publice tractantes*¹⁸¹. Als ersichtlich wurde, daß der Markgraf Ekkehard von Meißen die Königswürde anstrebte, kamen die entscheidenden Männer in geheimer Absprache überein, vor einem weiteren *colloquium* zu Werla weder individuell noch gemeinsam einen neuen Lehensherrscher und König zu wählen¹⁸². Ekkehard, die Absicht dieser Vereinbarung erkennend, weigerte sich, sie zu beenden, und brachte damit selbst seine Kandidatur zu Fall¹⁸³. Auf die Frage, was man gegen ihn habe, antwortete ein sächsischer Graf mit einem Bonmot, dessen Hintersinn nicht recht klar ist, das indes Ekkehards Eignung in Frage stellte¹⁸⁴. Die von Ekkehard erwartete Wahl jedenfalls wurde unterbrochen¹⁸⁵. Doch gab der Markgraf nicht auf, sondern zog nach Westfalen in der Hoffnung, sich mit Hermann von Schwaben, einem der süddeutschen Königskandidaten, einigen zu können. In der Pfalz zu Werla nahm er im Beisein des sächsischen Herzogs und des Bischofs von Halberstadt neben den Schwestern Ottos III. den Platz des Königs ein; der Bischof von Hildesheim empfing ihn wie einen königlichen Herrscher, was ihm dessen Pader-

¹⁸⁰) Vita Heinrici imperatoris, ed. H. v a n R i j (1983) S. 62; Thietmar von Merseburg, Chronicon S. 192 und 249; Gesta archiepiscoporum Mediolanensium, MGH SS 8 (1848) S. 10; Catalogus regum Italicorum Oscelesis, MGH SS rer. Lang. (1878) S. 520.

¹⁸¹) Thietmar von Merseburg, Chronicon S. 190; vgl. E. H l a w i t s c h k a, Die Thronkandidaturen von 1002 und 1024. Gründeten sie im Verwandtenanspruch oder in Vorstellungen von freier Wahl?, in: Kirche und Reich vor dem Investiturstreit, hg. von K. S c h m i d (1985) S. 51.

¹⁸²) Zur Kandidatur Ekkehards von Meißen vgl. H l a w i t s c h k a, Untersuchungen (wie Anm. 36) S. 20–43. Thietmar von Merseburg, Chronicon S. 190; Vita Heinrici II imperatoris S. 50.

¹⁸³) Thietmar von Merseburg, Chronicon S. 190; vgl. A. G r a f F i n c k v o n F i n c k e n s t e i n, Beobachtungen zur Königswahl nach dem Tode Ottos III., DA 34 (1978) S. 512–520.

¹⁸⁴) Vgl. E. H l a w i t s c h k a, Merkst du nicht, daß dir das vierte Rad am Wagen fehlt? Die Thronkandidatur Ekkehards von Meißen (1002), in: Geschichtsschreibung und geistiges Leben im Mittelalter. Festschrift für Heinz Löwe zum 65. Geburtstag (1978), hg. von Karl H a u c k und Hubert M o r d e k, S. 281–311.

¹⁸⁵) Thietmar von Merseburg, Chronicon S. 190; W. S c h l e s i n g e r, Erbfolge (wie Anm. 179) S. 227 ff.

borner Amtsbruder verweigerte¹⁸⁶. Die Warnung, eine bestimmte Gruppe von Grafen trachte ihm nach dem Leben, nicht beachtend, zog Ekkehard schließlich zur Pfalz Pöhlde weiter. Dort überfielen ihn die Verschwörer und töteten ihn nach heftiger Gegenwehr.

Auf eine förmliche Einladung aus Sachsen reagierte Heinrich von Bayern prompt und entsandte Boten sowohl an die in Werla versammelten *principes* als auch an die Schwestern Ottos III. Seine Abgesandten geizten nicht mit Versprechungen, und so sprach sich die überwiegende Mehrheit demonstrativ dafür aus, kraft Erbrechts und mit göttlicher Hilfe werde Heinrich ihr König sein¹⁸⁷.

Nahezu gleichzeitig mit den sich überstürzenden Ereignissen in Sachsen setzte eine große Trauergemeinde Otto III. in Aachen bei. Im Anschluß an die Aachener Feier trafen die Anwesenden mehrheitlich die Absprache, Herzog Hermann von Schwaben zum Thron zu verhelfen¹⁸⁸. Dieser augenscheinlich von Heribert von Köln herbeigeführte Beschluß scheint erleichtert worden zu sein, da man wußte, daß der Schwabenherzog sich gegebenenfalls auch mit einem Teil des Reiches zufriedengäbe¹⁸⁹. Während sich der Herzog von Oberlothringen bewußt neutral verhielt, um die Entscheidung der *pars populi maior et melior* abzuwarten, griff der anfänglich vorsichtig taktierende schwäbische Herzog Straßburg an, das er als Vorort

¹⁸⁶) Thietmar von Merseburg, Chronicon S. 224.

¹⁸⁷) Thietmar von Merseburg, Chronicon S. 222 ff.; vgl. W. Schlesinger, Die sog. Nachwahl Heinrichs II. in Merseburg, in: Geschichte in der Gesellschaft. Festschrift für Karl Bosl zum 65. Geburtstag, hg. von F. Prinz/F.-J. Schmale/F. Seibt (1974), hier zitiert nach dem Wiederabdruck in Vorträge und Forschungen Bd. 34 (wie Anm. 8) S. 257–261.

¹⁸⁸) Thietmar von Merseburg, Chronicon S. 192. Vgl. dazu H. Müller, Heribert, Kanzler Ottos III. und Erzbischof von Köln (Veröffentlichungen des Kölnischen Geschichtsvereins 33, 1977) S. 147–150. Angesichts dieser Option erscheint es ungerechtfertigt, von der von der Fundatio monasterii Brunwilarensis, ed. H. Pabst, Archiv 12 (1872) S. 165 ff. berichteten Gegnerschaft des Pfalzgrafen Ezzo gegen Heinrich II. auf eine Thronkandidatur des Pfalzgrafen, die Erzbischof Heribert von Köln unterstützt haben soll, zu schließen, berichtet doch davon nur eine unkontrollierbare Interpolation dieser Quelle; vgl. W. Schlesinger, Erbfolge (wie Anm. 179) S. 227 mit Anm. 32; zuletzt U. Lewald, Die Ezzonen. Das Schicksal eines rheinischen Fürstengeschlechtes, Rheinische Vierteljahrsblätter 43 (1979) S. 128 ff.

¹⁸⁹) Annales Sangallenses maiores ad a. 1002, MGH SS 1 S. 81. Dem Wortlaut dieser Quelle zufolge war eine Teilung des regnum Alamanniae et Alsatae ins Auge gefaßt. Von der Möglichkeit einer Reichsteilung spricht Heinrich II. selbst in D HII 34; vgl. Hlawitschka, Thronkandidaturen (wie Anm. 181) S. 499 f.; anders S. Weinfurter, Die Zentralisierung der Herrschaftsgewalt im Reich durch Kaiser Heinrich II., HJb 106 (1986) S. 269 f. und 273.

seines *ducatus* betrachtete, um den dortigen Bischof für seine Unterstützung Heinrichs von Bayern zu strafen, und stieß weiter rheinabwärts auf Worms vor¹⁹⁰. Heinrich von Bayern, der nach Mainz strebte, wich scheinbar zurück, um auf dem rechten Rheinufer den schwäbischen Herzog zu überrunden und nach Worms überzusetzen¹⁹¹. Eilends zog man nach Mainz weiter, wo Erzbischof Willigis den Bayernherzog mit seiner bayrischen und ostfränkischen Gefolgschaft geistlichen und weltlichen Standes¹⁹² erwartete.

Am 7. Juni 1002 wählten die Franken Heinrich von Bayern in Mainz zum König¹⁹³; die Spitzenvertreter der Franken und mosellanischen Oberlothringer leisteten ihm den Lehenseid. Erzbischof Willigis, unterstützt von seinen Suffraganen, krönte und salbte ihn.

Wahl und Herrscherweihe Heinrichs II. zu Mainz waren *in sciiis Saxonibus* erfolgt¹⁹⁴. Da er auf seinem Zuge gegen Hermann von Schwaben nichts auszurichten vermochte, präsentierte er sich, nachdem er die Wahl und Lehenshuldigung der Repräsentanten der Thüringer entgegengenommen hatte, im Juli 1002 zu Merseburg der Versammlung der sächsischen Bischöfe und Fürsten als König¹⁹⁵. Herzog Bernhard als Sprecher der Versammelten erkundigte sich nach seinen Regierungsmaximen, die er in Sachsen anzuwenden gedenke. Als Heinrich II., auf ihre Einladung verweisend, das Recht der Sachsen, soweit es sich mit der Würde des Reiches verträge, bestätigte und die Erfüllung der Wünsche des sächsischen Herrschaftsverbandes zusagte, wies ihn der Herzog durch die Übergabe der Heiligen Lanze in die Herrschaft ein. Die Mehrheit der sächsischen Großen wählte ihn förmlich zum König und leistete ihm den Lehenseid¹⁹⁶. Die Feier schloß, wenn nicht alles trügt, eine Art Festkrönung ab¹⁹⁷. Von Franken

¹⁹⁰) Thietmar von Merseburg, *Chronicon* S. 222, 232 und 234; *Vita Heinrici II imperatoris* S. 52 ff.; *Gesta Senonensis ecclesiae*, MGH SS 25 S. 277; *Vita s. Deicoli*, MGH SS 15, 2 S. 676; D Heinrich II 34.

¹⁹¹) Thietmar von Merseburg, *Chronicon* S. 232 und 274; *Vita Burchardi episcopi Wormatiensis*, MGH SS 4 S. 836.

¹⁹²) *Vita Heinrici II imperatoris* S. 52; Thietmar von Merseburg, *Chronicon* S. 232.

¹⁹³) Das genaue Datum hält das *Necrologium Merseburgense*, MGH *Libri memoriales et necrologia* N. S. 2 (1983) fol. 3^r fest.

¹⁹⁴) *Annales Quedlinburgenses* ad a. 1002, S. 78; *Vita Heriberti archiepiscopi Coloniensis* S. 745; *Vita Bernwardi episcopi Hildesheimensis* S. 775.

¹⁹⁵) *Vita Heinrici II imperatoris* S. 56; *Annales Quedlinburgenses* ad a. 1002, S. 78.

¹⁹⁶) Thietmar von Merseburg, *Chronicon* S. 239 ff.; vgl. Schlesinger, *Die sog. Nachwahl* (wie Anm. 187) S. 262–271.

¹⁹⁷) *Vita Heinrici II imperatoris* S. 56; Beumann, *Die Ottonen* (wie Anm. 76) S. 159, spricht sich für eine weltliche Krönung aus.

und Sachsen zum König gewählt und auf den Thron erhoben, trat Heinrich II. jetzt das *iter per regna* an, das ihm die Anerkennung in allen Teilen des transalpinen *regnum* Ottos III. bringen sollte.

IV.

Der sächsische Herrschaftsverband setzte sich nach dem Tode Ottos III. unbeeinflusst von der Option der Franken eigenständig Heinrich II. zum König¹⁹⁸. Die Zeiten, da der *populus Francorum atque Saxonum*¹⁹⁹ in gemeinsam vollzogenem Konstitutivakt den *rex Francorum atque Saxonum*²⁰⁰ als Herrscher berief, waren längst vorbei²⁰¹. Was Otto I. durch administrative Maßnahmen vielleicht ungewollt vorbereitet hatte, was Hermann Billung, Heinrich der Zänker und noch Ekkehard von Meißen durch zeitweise Usurpation königlicher Vorrechte gleichsam einforderten, stand nunmehr klar vor aller Augen: Sachsen bildete ein eigenständiges *regnum*. Wie vor 865/76, als es durch die Reichsteilung und Erbfolgeordnung Ludwigs des Deutschen mit Franken zusammengefügt wurde, erscheint Sachsen denn auch von der Spätzeit Ottos I. an wieder als *regnum* in den Quellen²⁰².

Als solches erkennt es noch der Sachsenspiegel des beginnenden 13. Jahrhunderts an²⁰³. Die gleiche Rechtsaufzeichnung hebt aber auch wie ein

¹⁹⁸ Vgl. S c h n e i d e r, Königserhebung (wie Anm. 179) S. 95–100; H l a w i t s c h k a, Merkst du nicht (wie Anm. 184) S. 245–248.

¹⁹⁹ Widukind von Corvey, Res gestae Saxonicae S. 26, 39 und 59.

²⁰⁰ Annales Prumienses ad annos 923, 939 et 962, S. 82 f.

²⁰¹ 1024 wählten zwar die Sachsen gemeinsam mit den Vertretern der anderen transalpinen *regna* Konrad II., doch berieten sie auf mehreren Landtagen vorher separat, so daß die Thronvakanz sich auf acht Wochen ausdehnte; Wipo, Gesta Chuonradi imperatoris, ed. H. B r e s s l a u, MGH SS rer. Germ. (1915) S. 14–24; Vita Meinwerci Patherbrunnensis episcopi S. 112 f.; vgl. H. B e u m a n n, Das Imperium und die regna bei Wipo, in: Wissenschaft vom Mittelalter (1972) S. 179 ff.

²⁰² Vgl. die willkürlich herausgegriffenen Belege JL 3690, 3716 und 3721, ed. H. Z i m m e r m a n n, Papsturkunden (wie Anm. 87) S. 282 ff., 349 ff. und 361 f. Nr. 154, 178 und 184; Annales Hildesheimenses ad annos 964 et 984, S. 22 und 24; Leo von Vercelli, Versus de Ottone et Heinrico, MGH Poetae 5, 482 f. vv. 10 f.; Gesta Chuonradi imperatoris S. 17; Bruno, De bello Saxonico, ed. H.-E. L o h m a n n, MGH Deutsches Mittelalter 2 (1937) S. 32 f.; weitere Belege bei R. S c h n e i d e r, Das Königtum als Integrationsfaktor im Reich, in: E h l e r s, Ansätze und Diskontinuität (wie Anm. 108) S. 62 ff.

²⁰³ Sachsenspiegel, Landrecht III, 53 § 1, ed. K. A. E c k h a r d t, MGH Fontes iuris 8 (1966) S. 73.

knappes Jahrhundert zuvor Otto von Freising²⁰⁴ die fränkische Reichstradition hervor, in die Otto I. erst durch die *universalis electio* von 936, die sich auf das *regnum orientalium Francorum* Ludwigs des Deutschen bezog, eintrat, indem sie fordert, daß der König nach seiner Wahl ins fränkische Recht überwechsele²⁰⁵.

Wenn freilich Gutachten und Satzungen des ausgehenden 13. und noch des 14. Jahrhunderts als geltendes Verfassungsrecht deklarieren, der deutsche König werde auf fränkischer Erde gewählt²⁰⁶, bei Thronvakanz fungierten zwei weltliche Kurfürsten als seine Vertreter im fränkischen und im sächsischen Rechtskreis²⁰⁷, dann sollte es uns nicht wundern, wenn darin Reminiszenzen aufschienen an die *Francia Saxonique*, jenes karolingische Teilreich Ostfrankens, das einst in frühottonischer Zeit für wenige Jahrzehnte den Kristallisationskern des Alten Deutschen Reiches bildete.

²⁰⁴) Otto von Freising, *Chronica sive Historia de duabus civitatibus*, ed. A. Hofmeister, MGH SS rer. Germ. (1912) S. 277.

²⁰⁵) Sachsenspiegel, Landrecht III, 54 § 4, S. 73.

²⁰⁶) Potthast 18635, MGH Constitutiones II, 523–531 Nr. 405: S. 525: ... *in terra que dicitur frankeserde* ...

²⁰⁷) Karl IV., *Bulla aurea* ... anno MCCCLVI promulgata cap. 5, ed. W.D. Fritz, MGH Fontes iuris 11 (1972) S. 59.